

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei späteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Neumann, N. Duppel, R. Dufes Nachf. Max Augustin & Emrich Kögler, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 78.

Sonntag, 7. April 1901.

XII. Jahrgang

Ein Finanzkünstler.

Bukarest, den 6. April 1901.

In konservativen Kreisen ist man, im Hinblick auf die seitens der Liberalen errungenen, überwältigenden Wahlsiege endlich, wenn auch viel zu spät zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Partei, bei ihrer gegenwärtigen Zersplitterung Gefahr läuft in einen Auflösungsprozeß zu gerathen, wenn es nicht bald gelingt die getrennten Elemente wieder unter einer Fahne zu vereinigen. Ein diesbezüglicher Erfolg gilt jedoch als sehr zweifelhaft, da Herr Carp nach den in der letzten Parlamentssession gewonnenen Erfahrungen, sich keinesfalls entschließen dürfte mit Herrn Take Jonescu wieder Hand in Hand zu gehen.

Man muß in der That darüber staunen, wie es diesem Manne, der von den Financisten als ein ehrgeiziger Streber charakterisirt wird, gelingen konnte auf einen Theil der Abgeordneten so großen Einfluß zu gewinnen, daß sie von ihm förmlich hypnotisirt waren. Im Zustand dieser Hypnose hat er aber diejenigen, welche ihm Heerfolge leisteten, in eine Situation gebracht, die ihnen verhängnißvoll wurde und dies dürfte vielleicht der erste Anstoß zu Enttäuschung gewesen sein. Die Niederlage, welche Herr Take Jonescu bei den Wahlen erlitt, wird sein Prestige sicherlich, auch nicht erhöhen und wenn es noch Leute gibt, die ihn für eine Finanzcapazität halten, so wird dieser Glaube bald gründlich zerstört werden.

Das am 1. April (a. St.) in Kraft tretende Budget für das Finanzjahr 1901—1902 beziffert sich auf 218 Millionen und stellt sich genau um 20 Millionen niedriger, als das Budget des Herrn Take Jonescu, welches nicht etwa, wie derselbe berechnete, mit einem Ueberschuß von 7 Millionen, sondern mit einem Defizit von etwa 20 Mill. abschließt.

Man sollte nun meinen, Herr Sturdza habe nichts anderes zu thun gehabt, als 20 Millionen durch Ersparnisse aufzubringen, um den Ausgleich des Budgets zu bewerkstelligen. Dem ist aber nicht so. Die Voranschläge des Herrn Take Jonescu waren, wie schon Herr Carp seinerzeit bemerkte, so phantastisch und ohne Sachkenntniß berechnet, daß man, um die Equilibrirung mit 218 Mill. bewerkstelligen zu können, thatsächlich 24 Millionen ersparen mußte und wobei außerdem noch die Notwendigkeit vorliegt, weitere 6 Millionen durch neue Steuern aufzubringen.

Angeichts dieser Darstellung schrumpft das Finanzgenie des Herrn Take Jonescu arg zusammen und diese

Thatsache wird wohl dazu beitragen, seine blinden Anhänger endlich hellgebend zu machen.

Wer diesen Mann richtig beurtheilt, muß aber zu der Ueberzeugung gelangen, daß er der Krebschaden der konservativen Partei ist und daß deren Consolidirung nicht eher erfolgen kann, als bis man sich entschließt ihn über Bord zu werfen.

Aus dem deutschen Parteilager in Oesterreich.

Die Bewegung gegen die vorzeitige Vornahme der Delegationswahl hat von der Deutschen Volkspartei auch in die Deutsche Fortschrittspartei hinübergegriffen. 10 Mitglieder der letzteren traten bei der Klubabstimmung gegen die Einwilligung in den Wunsch des Hrn. v. Koberger auf, während 19 dafür stimmten. Auch sonst sollen in letzter Zeit wiederholt Differenzen im Schoße der Partei aufgetaucht sein. Während der Osterferien wird nun eine Ausgleichung der die taktischen Fragen betreffenden Gegensätze versucht werden. Für den Fall des Mißlingens soll jedoch der bisherige Parteivorstand gewillt sein, von der Leitung der Klubgeschäfte zurückzutreten. Diese Zustände sind bezeichnend für die der neueren Entwicklung des deutsch-österreichischen Parteilebens innewohnende Tendenz. Von der ohnehin schwächer und schwächer gewordenen, ehemals führenden deutschen Partei drohen weitere Elemente zu der jüngeren, temperamentvolleren und in nationalen Dingen entschiedeneren Deutschen Volkspartei abzubrückeln. Die schon öfter in Diskussion gezoogene, aber nie ernstlich ins Auge gefaßte Fusion beider Parteien in eine einzige große Partei schiene durch einen derartigen Prozeß kaum begünstigt und eher wäre die allmähliche Absorption des Besitzstandes der Fortschrittspartei durch die Volkspartei wahrscheinlich. Noch eine andere Frage beschäftigt zur Zeit die deutschen Parteien. Man spricht wieder von der Forderung nach einem deutschen Parteiminister, der ausschließlich die Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich, ohne ein Portefeuille, im Kabinete zu vertreten hätte, ähnlich wie gegenwärtig Dr. Nezel als tschechischer Landmannminister fungirt. Man sagt, daß derselbe seinen Einfluß in allen staatlichen Verwaltungszweigen geltend zu machen in der Lage ist und daß jede auf Böhmen, Mähren und Schlesien bezügliche Aktion der Regierung sein Arbeitszimmer passiert und ohne sein Visum nicht vollzogen wird. Die Sache ist, wie die Reichsberger „Deutsche Volkszeitung“ nach einer Umfrage bei deutschen Abgeord-

neten feststellt, noch nicht spruchreif, insbesondere fehle es noch an einem geeigneten Kandidaten (übrigens wird Abg. Prade, gegenwärtig Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, bereits als Kandidat genannt), zweifellos aber werde die Fragen in absehbarer Zeit brennend werden. Bisher hielten nun die Deutschen in Oesterreich an dem Standpunkt fest, daß sie als numerisch stärkster und seit alters einflußreichster Faktor im öffentlichen Leben stets das staatliche Gesamtinteresse vertreten, die Wahrnehmung ihrer speziellen nationalen Angelegenheiten in der Regierung durch einen besonderen Minister daher nicht ihrer Stellung entspreche. Haben sich jetzt die Zeiten in der That so weit geändert, daß es angezeigt wäre, von dieser traditionellen Auffassung abzugehen?

Aus Prag, wird vom 2. April gemeldet: In der heutigen Sitzung des verstärkten Executiv-Comitees der deutschen Fortschrittspartei wird die Errichtung eines Geschäftsbureaus in Prag beschloffen werden, das mit der politischen Parteileitung in Wien während der Reichsrathsdauer in steter Fühlung bleiben und die vorliegenden Grundzüge einer Reorganisation der Partei zur Genehmigung unterbreiten soll.

Die Gefangenen auf St. Helena.

Die glückliche Biegsamkeit und Anpassungsfähigkeit der menschlichen Natur, die im Durchschnitt schließlich jede Lage erträglich erscheinen lassen, wenn die physischen Bedürfnisse nur einigermaßen befriedigt sind, zumal in Gesellschaft von Leidensgenossen, hat sich auch bei den gefangenen Büren auf der kleinen Insel im Atlantischen Ocean bewährt, auf der Napoleon als Gefangener sein Leben beschloffen hat. Im Gegensatz zu jenem hat sie ja auch die Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft nicht verlassen. So haben sie sich denn mit der Gegenwart in einer Weise abgefunden, die eine Erhaltung ihrer vollen Spannkraft erwarten läßt für die schweren Aufgaben, die ihrer zweifellos noch harren, welchen Ausgang immer das Drama in Südafrika nehmen mag. — Reuters Correspondent in St. Helena berichtet in einem Brief die folgenden Einzelheiten über das Leben und Treiben der dort gefangenen gehaltenen Büren:

Alle Wochen bringt ein Dampfer große Mengen von Schlachtrind, von dem acht bis zehn Stück täglich für die gefangenen Büren und die Garnison geschlachtet werden. In der ersten Woche des März hat man begonnen, einige der Gefangenen beim Löschen der Dampfer und besonders beim Ausladen des Schlachtrindes mithelfen zu lassen, da der Arbeitermangel sich sehr fühlbar macht. Zwei oder drei

dringen sie, von hoch oben vom Throne an bis hinab zur bescheidensten Hütte. Oft ist der Inhalt derselben unbedeutend, nichtsagend, oft aber auch von unbetroffener, naiver Poesie; in vielen Fällen ist die Melodie die Hauptsache, drängt diese den Text in den Hintergrund. Eine hervorragende Rolle spielen in diesem Zeitalter auch die Lieder geistlichen Inhaltes. Luther erkannte die Macht und Bedeutung des Liedes für das Volk und führte deswegen den gemeinsamen Kirchengesang ein; viele seiner Lieder sind im Laufe der Zeit wahre Volkslieder geworden, wie z. B. „Eine feste Burg ist unser Gott“. Viele religiösen Dichter benützten entweder die Melodie, oft auch den Inhalt beliebter Volkslieder in ursprünglicher oder geänderter Form, um ihre Kirchenlieder leichter im Volke einzubürgern. — Der Redner weiß in geschickter Weise seinen Vortrag durch Beispiele, Zitate und Hinweise auf die im Programme stehenden Lieder zu beleben. Wie die Volkslieder entstehen? Theodor Storm sagt darüber in seinem Inmensen: „Sie werden gar nicht gemacht; sie wachsen, sie fallen aus der Luft, sie fliegen über Land wie Mariengarn, hierhin und dorthin, und werden an tausend Stellen zugleich gefungen. Unser eigenstes Thun und Leiden finden wir in diesen Liedern; es ist als ob wir Alle an ihnen mitgeholfen hätten.“ — Leider ist unser heutiges, realistisches Zeitalter mit seinen Großstädten, seinen Fabrikarbeitern, seiner gesteigerten Arbeitslast und Genußsucht dem Volksliede nicht günstig, es wurde hinausgedrängt auf das Land in die Berge, dort hat es auch eine bescheidene Zuflucht- und Pflanzstätte gefunden. Zwar wurde und wird es gesammelt, aber diese Sammlungen gleichen getrockneten Herbarien, welche zwar ein anschauliches Bild der Pflanz geben, dieselben aber in ihrem frischen treibenden Grün nicht ersetzen können; nur hin und wieder werden einzelne, besonders schöne Exem-

plare hervorgesucht, wie heute von der „Liedertafel“, die uns dann doppelt bedauern lassen, daß die Blütezeit unseres Volksliedes schon vorüber ist. Der Redner schließt seinen dreiviertelstündigen, hochinteressanten Vortrag unter dem lebhaften Beifall des Publikums mit dem Sängergruße: „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang“.

Es folgte nun der musikalische Theil des Abends; zuerst wurden drei Lieder von dem etwa 40 Mann stark vertretenen, vortrefflich disponierten Männerchor der Liedertafel unter der Leitung des verdienstvollen Chormeisters Herrn E. Falsch vorgetragen, und zwar „Braun Maidelein“, ein schelmisches Liebesliedchen aus dem Jahre 1549, von Hugo Fingst arrangiert, eine ungemein zarte, ansprechende Melodie, die tadellos gefungen wurde und reichen Beifall fand; hierauf das schneidige, „Schenkelnbachs Reiterlied“ aus dem 17. Jahrhundert und schließlich das in die Reihe der Landsknechtslieder gehörige „Prinz Eugen“ aus dem Jahre 1717, für vierstimmigen Männerchor eingerichtet von E. Kremser, das trotz seiner sieben Strophen durch den sinnigen Wechsel in der Modulation, durch seine zarten, oft geheimnisvoll, oft trauernd wirkenden Pianissimos, durch seine gewaltigen, an Schlachtengewühl und Karthausenschläge mahnenden Fortissimos, und den meisterhaften Vortrag eine packende, fast dramatische Wirkung erzielte und die Anwesenden zu nicht endenwollendem Beifalle hinriß, der erst nachließ, bis Meister Falsch sich dem begeisterten Publikum zeigte.

Herr E. Waterstrat, unser bekannter und beliebter Liederfänger erfreute uns hierauf mit einer Auslese von 7 Liedern, von denen das „Hildebrandlied“ als Typus der uralten Heldenlieder dienen sollte, die andern

Feuilleton.

Musikalische und wissenschaftliche Vorträge der Bukarester deutschen Liedertafel.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Donnerstag, den 4. April d. J., fand im großen Saale der 5. und letzte dieser Vorträge, der „Deutsche Volksliederabend“, vor vollbesetztem Hause statt. Eingeleitet wurde derselbe durch einen Vortrag des Herrn Pfarrer Dr. E. Filtsch, in welchem der gewandte Redner das Wesen, die Entstehung und Entwicklung des deutschen Volksliedes in klarer und übersichtlicher Weise darstellte. Das Volkslied ist der Ausfluß der Volkspoesie; wo diese im Entstehen, folgt auch bald das Lied nach. Wir finden die ältesten Volkslieder schon im 6. Jahrhundert; es sind Heldenlieder die wohl später unseren großen Heldengedichten als Grundlage gedient haben. Eines der bekanntesten dieser Lieder ist das Hildebrandslied aus dem 8. Jahrhundert, das im 15. Jahrhundert umgearbeitet wurde und sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Im 12. Jahrhundert ist es die Liebe, die das Volkslied beherrscht und namentlich durch die Minnesänger Deutschlands und Oesterreichs zum Ausdruck kommt. Auch geistliche Minnesänger giebt es; der Vortragende zitiert die Sammlung des Mönches Werter aus dem 12. Jahrhundert. In der schönsten, nie wieder erreichten Blüte steht das deutsche Volkslied im 15. und 16. Jahrhundert, zur Zeit der geistigen Wiedergeburt des deutschen Volkes, zur Zeit der Reformation. Die Zahl der Volkslieder jener Zeiten ist erstaunlich groß alle Gemütsstimmungen, alle Lebenslagen werden darin bejungen; jeder Stand hat seine eigenen Lieder, das ganze Volk durch-

Kriegsgefangenen sind gestorben; einer starb eines plötzlichen Todes und wurde eines Tages tot im Lager gefunden. Im Hospital sind wenig Patienten und die dort befindlichen leiden nur an vorübergehenden Krankheiten. Die Gesundheit von Cronjes Frau hat manches zu wünschen übrig gelassen, es ging ihr aber, als der Brief abging, wieder besser. General Cronje geht es selbst gut, er ist aber um den Zustand seiner Frau besorgt. Der starke Regen, der Ende Februar und Anfang März fiel, thut dem Lande sehr wohl, da der Mangel an Wasser in Deadwood sich schon sehr fühlbar machte. Die Gefangenen thun, was sie können, um ihr Bestes aus ihrer Lage zu machen. Einige haben sich Läden eingerichtet, in denen sie selbstgefertigte Limonade und dergleichen feilbieten und natürlich guten Absatz finden. Sie haben unter anderem auch ein Restaurant gegründet. Ferner haben sie einen dramatischen Verein gebildet, dessen von Zeit zu Zeit stattfindende Unterhaltungen stets „anzukaufen“ sind. Einmal wurde zu einer dieser Vorstellungen sogar der Gouverneur eingeladen, der leider aber infolge von Unwohlsein nicht erscheinen konnte. Er ist inzwischen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf Urlaub nach England gefahren. Mit größerem Interesse sah man in St. Helena der allgemeinen Volkszählung entgegen, die dort am 1. April stattfand. Zur Zeit Napoleons hatte die Insel nur 6000 Einwohner, jetzt hat sie aber bereits mehr als das Doppelte.

Die Berathung der Majoritäten.

Gestern Abends um 9 Uhr waren die parlamentarischen Majoritäten zu einer intimen Berathung im Senatssaale einberufen. An dieser Berathung nahmen nahezu sämtliche Deputirten und Senatoren sowie alle Minister theil. Um halb 10 wurde die Versammlung für eröffnet erklärt, und Herr St. Schendrea zum Vorsitzenden proklamirt.

Die Rede des Herrn Sturdza.

Herr Dem. Sturdza, welcher als Erster das Wort ergriff, begrüßte zunächst die Vertreter des Landes und fuhr dann fort: „Der Augenblick ist ein schwieriger, und die ökonomische sowie die finanzielle Situation des Landes sind tief erschüttert. Es handelt sich jetzt darum, ein dauerndes Werk der Besserung durchzuführen, und die liberale Partei, welche diese Aufgabe übernommen, hat Wort gehalten, da sie Budgetersparnisse von 25 Millionen Francs erzielt. Die Ersparnisse sind in sehr detaillirter und gewissenhafter Weise gemacht, so daß die Staatsgeschäfte unter denselben nicht leiden. Wir haben 25 Millionen Ersparnisse erzielt, und um ein wohl equilibriertes Budget zu haben brauchen wir noch 5—6 Millionen. Der Ministerpräsident bittet hierauf die Majoritäten, daß ihre erste Arbeit die Votirung der Budgete sein möge.“

Herr Sturdza unterbrechend: Diese Budgete müssen vor dem 1. April votirt werden.

Herr Sturdza bestätigt dieses und sagt, daß die Budgete vor dem 1. (14.) April votirt werden müssen, nicht nur, weil an diesem Termine das Finanzjahr beginnt, sondern damit das Ausland die Energie und den festen Willen sehe, welchen die Repräsentanten des Landes für die Verbesserung der Finanzen anwenden, und in dieser Weise der Staatskredit wieder hergestellt werde. Von jetzt ab werden wir nicht mehr an die Thüre irgend eines Fremden oder einheimischen Banquiers klopfen, sondern werden von unsern eigenen Mitteln leben.

Die Rede des Herrn Pallade.

Die Finanzminister, welcher nach Herrn Sturdza das Wort ergriff, besprach in allgemeinen Zügen die im Staatsbudgete vorgenommenen Reduzirungen. In den einzelnen Ministerien wurden am Personal und am Material 14.600.000 Frs. Ersparnisse gemacht. Die Reduzirung der Gehälter ergebe eine weitere Ersparnis von 7 Millionen und überdies wurden an den Eisenbahnen 4 Millionen 900.000 Frs. Ersparnisse durchgeführt. Es werden keine neuen Steuern

eingeführt, sondern bloß die alten etwas vergrößert werden. So werde man zur Grundsteuer eine Million und zu den direkten Steuern ein Zusatzheftel hinzufügen, was 3 Millionen Frs. ergebe. Hierzu treten noch 1 1/2 Millionen aus der Registrierungsstufe, so daß die Ersparnisse zusammen mit den erhöhten Steuern 30 1/2 Millionen ausmachen.

Die Rede des Herrn P. Lascar.

Herr Lascar sagt, es sei die Aufgabe der liberalen Partei, den Credit und die Finanzen des Landes wieder herzustellen. Von Bratianu, so fährt der Redner fort, hat uns die politische Unabhängigkeit gegeben, und seine Nachfolger werden die ökonomische Unabhängigkeit erkämpfen. Wir werden sicher dieses große Ziel erreichen, wenn wir alle wie ein Mann zusammenhalten. Von jetzt ab müssen wir, wenn wir unsere Handelsverträge abschließen, uns die Politik des „do ut des“ zur Devise nehmen.

Als letzter ergriff

Herr Eugen Stulescu

das Wort und sagte, die Regierung habe ihr Verprechen gehalten und in wenigen Tagen ein gigantisches Werk vollbracht. Man müsse anerkennen, daß die Regierung Willensstärke und Arbeitskraft an den Tag gelegt habe, und deshalb möge man sich ihr dankbarer weisen und ihr die vollste Unterstützung leihen. Er beantrage daher, daß die Bureauz noch heute gewählt und daß dann rasch die Thronrede diskutiert werde.

Zum Schlusse bat dann Herr Sturdza, daß noch heute die Titel der Neugewählten verifizirt und die Bureauz gewählt werden. Die Antwort auf die Thronrede solle bis zum Montag erfolgen, wo man mit der Diskussion der Budgete beginnen werde.

Die Eröffnung der Kammern.

S. M. der König hat heute Mittag um 12 Uhr die Session der neugewählten gesetzgebenden Körper mit folgender Thronrede eröffnet:

Meine Herren Senatoren,
Meine Herren Deputirten,

Mit ausnehmender Beugungsmühe befinde ich mich heute inmitten der gesetzgebenden Körperschaften und erwarte vertrauensvoll die Arbeiten, welche dieselben auszuführen berufen sind.

Aus neuen Wahlen hervorgegangen, konnten Sie weitaus lebhafter das allgemeine Empfinden konstatiren, welches im Lande herrscht. Dasselbe anerkennend als eine Pflicht des höchsten Patriotismus die Anstrengung aller Herzen und aller Gedanken, um die Schwierigkeiten zu entfernen, mit welchen das Königreich augenblicklich zu kämpfen hat und deren Berücksichtigung Mich veranlaßt hat, Sie so schnell als möglich zusammen zu berufen.

Mein sorgenvolles Herz fühlt sich jetzt erleichtert, wo ich Sie um den Thron geschaart sehe, um in Gemeinschaft mit Meiner Regierung die geeignetesten Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet sein könnten, unsere finanzielle Lage zu verbessern und zu kräftigen.

Ihre erste Arbeit wird also die Prüfung des am 1. April beginnenden Budgetes sein, welches Sie auf ein reales und dauerndes Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen basiren werden.

Um zu diesem Zwecke zu gelangen, bedarf es vor Allem ernster Ersparnisse. Jeder, groß und klein, muß seinen Theil an Opfern bringen. Ich bin sicher, daß diese aus demselben Gefühle der Pflicht gegen das Vaterland hervorgehen werden, welche das rumänische Volk in allen wichtigen Phasen seines politischen Lebens beseelt haben.

Wir können uns so größeres Vertrauen in die Arbeit und die Anstrengungen setzen, welche wir für die Sicherung des regelmäßigen Ganges des Staates und für die Consolidirung unserer finanziellen Lage anwenden werden, als der europäische Friede durch den einstimmigen Entschluß der Großmächte gesichert ist, und Rumänien sich

streunungen und Erholungen besserer Art, wie wir sie in unserem Heimathlande in viel unbedeutenden Orten schon finden, fast gänzlich mangeln, daß der Intelligenz die Hilfsmittel zur Fortbildung fehlen und der strebsame Geist sich Nahrung von außen holen mußte, will er nicht verkümmern. Wir wollen hier nicht unteruchen, in wie weit man damit recht habe, wenn aber etwas wahres daran sein sollte, dann soll man doch darnach streben, diesem Uebelstande abzuhelfen. Ob wohl nicht gerade mit den Vorträgen ein, wenn auch bescheidener, Anfang dazu gemacht wurde? Man wacht ferner auch unserem hiesigen deutschen Publikum oft den Vorwurf, daß es in Materialismus aufgehe, daß ihm der Sinn und das Verständniß für ideale Bestrebungen fehle. Es ist dieses eine sehr passionistische Beurtheilung unserer Verhältnisse und wir wollen annehmen, daß sie falsch sei; die mit den Vorträgen gesammelten Erfahrungen berechtigen uns wenigstens zu dieser Voraussetzung. Zwar stieß man bei Einführung derselben auch auf allerhand Schwierigkeiten und es gehörte die Ausdauer und die eiserne Willenskraft jenes Mannes dazu, der die Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser Vorträge einsah, sie deswegen auch einfuhrte und im ersten Jahre ihres Bestandes ganz allein durchführte; er hat Bahn gebrochen. Heute liegen schon die Verhältnisse ganz anders: Wir haben hier einen Verein, der seine Mittel in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache stellt; wir haben eine Schar wackerer Sänger, die sich die Pflege des herrlichen, deutschen Liedes zur Aufgabe gemacht und dieser schönen Aufgabe im engern Kreise des Vereins stets treu nachgekommen ist; wir sehen diese Sänger freudigen Herzens Opfer an Zeit und Mühe bringen, um sich in der Pflege des deutschen Liedes zu vertiefen, die Schönheiten desselben einem weiteren Kreise zugänglich zu ma-

in den freundschaftlichsten Beziehungen zu allen Staaten befindet.

Unser ganzes Denken kann deshalb bloß auf die Befriedigung der innern Erfordernisse und Bedürfnisse des Staates gerichtet sein. Ich zweifle nicht, daß Ihr Patriotismus die Gefühle Aller bis zur Höhe der Schwierigkeiten erheben wird, welche wir um jeden Preis überwinden müssen, um die Größe und die Zukunft des Königreiches zu sichern.

Meine Herren Senatoren,
Meine Herren Deputirten,

Durchdrungen von unerschütterlichem Vertrauen auf die Kraft und Geschicke Rumäniens bitte ich den Allmächtigen, es zu leiten und Ihnen eine wirksame Arbeitskraft zu verleihen zur Kräftigung Unseres theuren Vaterlandes.

Die ordentliche Sitzung der gesetzgebenden Körperschaften ist eröffnet
Carol.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 6. April 1901.

Tageskalender. Sonntag, 7. April. Prot. Osterjon. Kath. Osterjon. Orthodox. Mar. B.

Eine königliche That. Der Alt wahrhaft königlicher Großmuth, mit welchen Seine Majestät freiwillig auf den fünften Theil seiner Civilliste verzichtet, hat im ganzen Lande unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorgerufen. In der Hauptstadt besonders wurde die edle That des Souveräns in allen Schichten der Bevölkerung in geradezu begeisteter Weise besprochen und commentirt. Mit welcher Liebe, mit welchem Stolz sprachen die Leute von dem Könige, zu dessen Weisheit und unerschütterlicher Festigkeit sie ein unbegrenztes Vertrauen bekunden. „Es ist ein guter und kluger König, sagte mir gestern, ein alter Kämpfer aus dem Jahre 1848, welcher sonst gerne mit seinen republikanischen Gesinnungen prunkt, und so lange er die Augen offen hat, brauchen wir keine Furcht zu haben.“ Auch die aus der Provinz einlaufenden Berichte bezengen den tiefen Eindruck, welchen der edle Entschluß des Königs in allen Gesellschaftskreisen hervorgerufen hat.

Personalausrichten. Unser diplomatischer Agent in Sofia Herr Mischu ist gestern auf Grund eines sechstägigen Urlaubs in Bukarest eingetroffen. — Herr Nicolae Pleva wird morgen auf seinen Gesandtenposten nach Rom zurückkehren. — Oberst Anastasescu-Magheru wurde zum Präfecten von Tultscha ernannt. — Der Hauptagent des rumänischen maritimen Dienstes Herr Const. Lucasiedici hat seine Demission gegeben, um seine Pensionsrechte geltend zu machen. — Heute nach Verlesung der Thronrede wird der Finanzminister auf den Tisch der Kammer die Staatsbudgete niederlegen.

Ministerrath. Heute früh hat unter dem Voritze des Herrn Dem. Sturdza im Ministerium des Innern ein Ministerrath stattgefunden.

Evangelische Gemeinde. Morgen als am Palmsonntag werden 108 junge Christen und zwar 59 Knaben und 49 Mädchen eingeseget werden. Die Confirmationspredigt hält Herr Pfarrer Dr. Filtich. Am Gründonnerstag predigt Herr Pfarrer Dr. Filtich, am Charfreitag Herr Pfarrer G. Heift. An diesen beiden Tagen findet nach dem Predigtgottesdienst die Feier des heiligen Abendmahles statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß einer Gemeindeversammlung für den Palmsonntag sowohl als auch für den Gründonnerstag das Recht auf die gemieteten Kirchenstühle aufgehoben ist.

Die rumänische geographische Gesellschaft wird Sonntag und Montag den 21. und 22. April Abends im Senatssaale unter dem Voritze Sr. M. des Königs öffentliche Sitzungen abhalten.

chen, es in des Wortes bester Bedeutung zu popularisiren. Wir haben vor uns einen zwar kleinen, aber auserlesenen Kreis, Künstler und Männer der Wissenschaft, Spitzen der Intelligenz, die sich gerne bereit finden, mit ihrem Können und Wissen der guten Sache zu dienen; endlich sehen wir hier ein Publikum, das in immer mehr anwachsender Menge herbei strömt, um den Worten, die da gesprochen, den Liedern, die da gesungen werden, zu lauschen, sich daran zu erquicken, sich durch dieselben anregen zu lassen; die Treitmühle des alltäglichen wenigstens auf Stunden zu verlassen und in das Reich des Schönen und Idealen zu flüchten.

Wo ein solches Streben, ein solches uneigennütziges Zusammenwirken verschiedener Kräfte herrscht, kann wohl keine Rede sein vom Aufgehen in Materialismus, von Mangel an idealem Sinne. Im Gegentheil, wir sehen darin ein deutliches Zeichen, daß der Idealismus, das Streben nach Beredlung und Weiterbildung auch unter uns vorhanden ist, wenn auch bisweilen in latenter Weise, und daß es nur eines Anstoßes bedarf, um dasselbe zu wecken, und dieser Anstoß wurde uns eben durch die musikalischen und wissenschaftlichen Vorträge gegeben. Dieselben haben nun ihre Feuerprobe bestanden; sie haben sich nach zweijährigem Bestande eingebürgert; ihr Ausbleiben würde heute schon eine, in unserm, der edlen Geselligkeit gewidmeten Leben, stark fühlbare Lücke schaffen. Wir handeln daher gewiß nur im Sinne des Publikums, wenn wir diesen Vorträgen eine recht lange Lebensdauer wünschen, und allen Theilhabenden zurufen, sie mögen in ihrer selbstlosen Thätigkeit nicht erlahmen, sondern das so schön begonnene Werk unentwegt weiter fortführen. Ein stets wachsender Erfolg und das warme Dankesgefühl vieler wird sie dafür lohnen.

Partei-politisches. Die Liberalen werden angesichts der bevorstehenden Gemeinderathswahlen in der Hauptstadt am 18. April eine große öffentliche Versammlung abhalten. — Das Executivcomitee der konservativen Partei wird nach den Osterferien zusammentreten, um über die Aufstellung der Candidaten für den hauptstädtischen Gemeinderath zu beraten.

Parlamentarisches. Auch die Diurnen der Deputirten und Senatoren werden der 20pSt. Tage unterworfen werden. Die Mitglieder der gesetzgebenden Körper werden also statt der bisherigen 25 Frs. bloß 20 Frs. Diurnen erhalten. — Für einen der Parlamentssitze, welche durch die Optionen der in mehreren Collegien Gewählten vacant werden, wird von der liberalen Partei die Candidatur des Herrn C. Macu aufgestellt werden. — Die Bureaux der gesetzgebenden Körper werden in folgender Weise zusammengefasst werden: **Senat:** Präsident Eugen Stănescu; Vicepräsidenten Poni, Nicolaid, Ureche und Mişcu Stina. **Kammer:** Präsident Ferikide; Vicepräsidenten Protopopescu, Schendrea, Porumbaru und C. F. Robescu.

Heinrich Feugeborn. †. Man schreibt aus unsrer Kronstadt unterm 5. April: Heute, am Charfreitage fand unter ausnehmend zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreisen das Leichenbegängniß des im 69. Lebensjahre stehenden Prediger an der Blumenauer Kirche, Heinrich Feugeborn, statt. Der auch in Bukarest wohlgekannte, hochgeachtete Priester, wirkte durch 21 Jahre als Professor des hiesigen Obergymnasiums, wurde sodann Stadtprediger an der schwarzen Kirche und ließ sich später zum Prediger in der Blumenau wählen, wo er bis zu seinem Tode in der segensreichsten Weise wirkte und sich namentlich durch die Schaffung und unermüdete Förderung des Armenfonds unvergängliche Verdienste erworb. Für die Blumenauer Kirchengemeinde bedeutet der Tod Feugeborns einen großen, empfindlichen Verlust. Sein Hinscheiden hat hier die allgemeinste Teilnahme hervorgerufen, das bewies heute der glänzende Leichenkondukt. Das Andenken an den rastlos thätigen Mann wird bei allen, die ihn kennen, lange in dankbarer Erinnerung fortleben.

Militärisches. Alle Offiziere, welche die Altersgrenze erreicht haben, werden ex officio in den Ruhestand versetzt werden. Die Stabsoffiziere der verschiedenen Geniedienste werden durch die in den Ruhestand tretenden Oberste und Oberstleutenants der Infanterietruppe ersetzt werden. — Der Commandant der siebenten Infanterie-Regimentdivision General Păscu Scherban ist wegen zeitlicher im Dienste erworbener körperlicher Gebrechen zur Disposition gestellt worden.

Das Juli-Budget. Die im Justizministerium erzielten Ersparnisse betragen für das nächste Budgetjahr 1,177.480 Frs. 507.830 Frs. von dieser Summe resultiren aus Ersparnissen beim Personal und beim Material und 669.648 Frs. aus der Reduzierung der Gehälter. Unter den aufgehobenen Stellen befinden sich die Posten von Procurors an den Appellhöfen von Galaz und Craiova, 1 Procuror beim Tribunal von Mehedin, mehrere Syndik-Richter, Friedensrichter, Friedensrichter-Adjunkten, Greffiers und ihre Adjunkten u. c. Es wurden nur bei jenen Appellhöfen und Tribunalen Stellen aufgehoben, wo die Zahl der Geschäfte nicht sehr groß ist und die Durchführung der Ersparnisse gestattet. Die Obliegenheiten, der Syndik-Richter in jenen Distrikten, wo diese Stellen aufgehoben wurden, wird den Supplenten übertragen werden.

Das Budget des Domänenministeriums für das Jahr 1902—1901 stellt sich gegenüber das Budget des laufenden Jahres mit einer Ersparnis von 950.000 Frs. dar, von welchen 500.000 Francs am Personal und der Rest am Material erzielt würde. Es wurden 2 Posten von Dienstescheß, 10 Posten von Bureauchefs, sämtliche Stellen der Domäneninspectoren, zwei Forstinspectoren, sowie eine große Anzahl von Förster- und Wärbhüterstellen aufgehoben.

Die rumänische Akademie hat gestern Nachmittag in Anwesenheit der Mehrzahl ihrer Mitglieder sowie eines überaus zahlreichen Publikums eine Festigung abgehalten. Um 2 Uhr traf S. M. der König in Begleitung seines Flügeladjutanten Obersten Georgescu und wurde beim Eingange vom lebenslänglichen Sekretär der Akademie Herr Dem. Sturdza empfangen. Nachdem S. M. den Präsidentenstuhl bestiegen ertheilte er das Wort Herrn A. D. Xenopol. Der gelehrte Professor begann mit der Erklärung, daß der Vortrag, den er verlesen werde, einem Werke entnommen sei, das er demnächst unter dem Titel „Der soziale und ökonomische Zustand des Landes und die rumänische Zukunft“ veröffentlichen werde. Aus den Daten, welche Herr Xenopol vorbringt, ist ersichtlich, daß die Neigung zur Bureaucratie schon im Jahre 1860 alle sozialen Kreise, angefangen von der Bojarenklasse, ergriffen und sich nach der Einrichtung von Schulen auch auf das Volk ausgebreitet hatte. Die Lage eines Beamten war damals im höchsten Grade inkonstant. Die Beamten jener Zeiten kauften die öffentlichen Aemter zu exorbitanten Preisen, um sich dann auf dem Rücken der unglücklichen Bauern zu entschlagen. Hedner sprach hierauf über die Niederlassung der Fremden im Lande und über die Stellung, welche sie zu jener Zeit einnahmen. Sehr oft verschmolzen die Fremden christlicher Religion mit dem rumänischen Elemente und nahmen sofort die Fehler des rumänischen Volkes an. Während sie nämlich vorher den Handel und die Industrie des Landes in ihren Händen hatten, begannen sie nach ihrer Verschmelzung sich ebenfalls dem Beamtenthum in die Arme zu werfen, so daß fortwährend der Zugang von Fremden notwendig war, um die leergewordenen Plätze im Handel und in der Industrie einzunehmen, und bei dieser Gelegenheit nahm das jüdische Element immer bedeutendere Proportionen an. Aus den Statistiken jener Zeit sei ersichtlich, daß in einem großen Theile der Städte in der Moldau die Majorität der Bevölkerung Juden waren. So gab es

im Jahre 1850 in Jalticeni bloß zwei Rumänen. Der Hedner gab dann eine weitere Reihe der interessantesten Daten über die finanziellen und commerciellen Zustände jener Zeit. Die große Geißel der Epoche war die Trunksucht, und die Mütter schlaferten ihre Kinder mit Brotstücken ein, welche sie zuvor in Branntwein eingetaucht hatten. Der Handel war zügellos und ohne jedwede Kontrolle, so daß schließlich selbst die Publizisten des Zeitalters empörte, welche die Regierung fragten, ob es angezeigt sei, daß eine den Quellen des öffentlichen Reichthums eine so demoralisatorische Basis habe, eine Frage, welche man übrigens heute stellen könne. — Herr Xenopol, dessen Vortrag das Auditorium mit großem Beifalle aufnahm wurde von S. M. dem Könige in warmer Weise beglückwünscht.

Den zweiten Vortrag hielt Prof. Dr. Babesch, welcher über die sanitären Vorurtheile vom Standpunkte der Wissenschaft aus betrachtet, sprach. Der berühmte Bakteriologe sprach über die in den Massen des Volkes herrschende erschreckende Unkenntniß der hygienischen Regeln, eine Unkenntniß, welche eine Sterblichkeit veranlaßt, die sich vermeiden ließe. Bei einem Vergleiche der Sterblichkeit in dem rumänischen und in dem jüdischen Elemente findet Prof. Babesch die Juden in bedeutendem Vortheile. Bei den Juden sei die Sterblichkeit klein, die Zahl der Geburten aber eine kolossale, während bei den Rumänen der umgekehrte Fall eintritt. Die jüdische Religion trage viel mehr zur Einführung hygienischer Gewohnheiten in die Familie ein, als die christliche Religion. Hedner bekämpft die vielen und langen Fasten, die Speisevertheilungen, die Vertheilung von Kleidern und sovieler andere Gebräuche, welche nur dazu beitragen, die Sterblichkeit in den Massen zu propagiren, und er verlangt, daß der Staat behufs Verminderung der Fasten intervenire. Er spricht dann von der Bellagra, der Krankheit des Glends und greift die Pächter an, welche an die Bauern unweisen Kukuruz vertheilen und in dieser Weise die furchtbare Geißel hervorufen, welche oft zu Wahnsinn führt. Er zeigt eine Karte der Natalität im Lande, aus welcher ersichtlich ist, daß die Fremden in bei weitem günstigen sanitären Verhältnissen leben. Davan sei aber nicht der Fremde schuld welcher sich nicht einmal aller bürgerlichen Rechte erfreue, sondern der Staat, welcher sich nicht um die Prosperität des rumänischen Volkes bekümmere. Bei uns werden nicht bloß die von infektiösen Krankheiten ergriffenen nicht isolirt es geschehe vielmehr jetzt oft, daß sie selbst vor dem Arzte die contagiöse Krankheit verheimlichen, an welcher sie leiden und mit welcher sie auch andere anstecken. Der Vortragende kritisiert dann den heutigen Zustand in unserer Sanitätsverwaltung und bezeichnet es als ein Uebel, daß dieser Dienst mit der politischen Verwaltung in Verbindung stehe. Nicht alle Aerzte sind im Stande die Sanitätswissenschaften zu kennen, welche eine Wissenschaft für sich darstellen. Deshalb müsse ein Spezialist an die Spitze der Sanitätsverwaltung gestellt werden. Hedner hebt dann hervor, daß die größten Ausgaben für die Spitäler gemacht werden, während das auf der modernen Bakteriologie basirte Präventivsystem vernachlässigt werde. Professor Babesch schloß mit den Worten, er schäme sich glücklich, daß es ihm vergönnt gewesen sei, seinen Vortrag in Gegenwart Sr. M. des Königs zu halten, welcher stets ein so lebhaftes Interesse für das Wohlergehen der Bauernschaft an den Tag gelegt habe, und er zweifle nicht, daß, wenn einmal die beklagenswerthen sanitären Verhältnisse klargestellt sind, Sr. M. der König sich auch dafür interessiren werde, daß dieser traurige Zustand der Dinge in radikaler Weise gebessert werde.

Um 4 Uhr Nachmittag war die öffentliche Sitzung zu Ende, worauf die Akademie zu geheimer Sitzung zusammentrat. In dieser Sitzung wurde der Preis „Clade“ von 5000 Frs. Herrn Radulescu-Niger für zwei Romane und von dem Preise Adamache, welcher getheilt wurde, 2500 Frs. Herrn Havalamb Becca bewilligt. Morgen Sonntag Nachmittag wird die Akademie eine öffentliche Sitzung abhalten, in welcher Herr Ion Kalinderu seine Schrift: „Aus dem römischen Leben. Der Schmuck, die Toilette und die Zerstreungen einer römischen Modedame“ zur Vorlesung bringen wird.

„**Transylvania.**“ Der Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest veranstaltet Sonnabend den 27. April in den Lokalitäten der Bukarester deutschen Liedertafel sein 14. Stiftungsfest mit einem interessanten musikalischen Programm und darauf folgenden Tanzvergügen. Wir kommen auf dieses Fest noch des nähern zurück.

Ueber die Thätigkeit des österr.-ungar. Hilfsvereines in Bukarest. Der österr.-ungar. Hilfsverein in Bukarest hat während des 1. Quartals, d. i. vom 1. Januar bis 31. März 1901 an 301 österreichische und ungarische Staatsangehörige Unterstützungen im Betrage von = 2281 Lei 35 Bani verabreicht, darunter 995 Lei an monatlichen Unterstützungen, 1181 Lei 35 Bani an einmaligen Geldbetheiligungen und 105 Lei um 21 Individuen die Rückkehr in die Heimath zu erleichtern. Außer dem obengenannten Betrage von 2281 Lei 35 Bani wurden noch 175 Lei an Erziehungsbeiträgen verausgabt.

Kleine Nachrichten. Im Laufe des Monats Januar 1901 sind im ganzen Lande 8185 Personen geimpft und 9372 Personen wieder geimpft worden. — Die Centralbibliothek, welche bekannterweise vom 1. 14. April angefangen mit der Bibliothek der Akademie verbunden wird, bleibt bis Ende des Monats Oktober in ihrem gegenwärtigen Lokale, damit die Akademie genügend Zeit behalte, um die neue Installation vorzubereiten. — Gestern Abend hat sich im Ministerium des Innern der oberste Sanitätsrath unter dem Vorsitz des Dr. Petriuni-Galaz versammelt, um über die Gründung eines Sanatoriums für Leprose zu beraten.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Bukarester

Oster-Markt.

Bukarest, am 6. April 1901.

Und wieder ist es Ostern geworden, das erhabene Fest der ganzen Christenheit! Wie Weihnachten das Freudenfest des Winters ist, so bilden die Ostern das Freudenfest des Frühlings. Sein freundlicher Vorbote ist der liebliche Venz mit seinen Blüten und Blättern, seiner milden erquickenden Luft und seinen alles erwärmenden, lebenspendenden Sonnenstrahlen.

Aber nicht allein dies ist es, was uns das Osterfest so anziehend und begehrenswert, so lieb und theuer macht. Nein! Es bietet uns außerdem Gelegenheit, unsere Lieben, namentlich aber die kleine Welt, abermals zu beschenken und uns an den glückstrahlenden Gesichtern sowie an unserer eigenen Herzensbefriedigung zu erfreuen. Keinem Kinde fällt die naturwissenschaftliche Merkwürdigkeit auf, daß zu Ostern die Hasen Eier legen, eine Beschäftigung, die ihnen während des ganzen übrigen Jahres sonst nicht sehr am Herzen liegt. Wer's nicht glaubt, der blicke nur auf unsere zahlreichen Zuckerbäckereien, Chokoladefabriken und die bessern Kolonialwaarenhandlungen — nirgends fehlt das seltsame Naturspiel des eierlegenden Osterhasen, die Freude und das Entzücken unserer kleinen Welt. Und was für Eier — aus Zucker, aus Dragant, aus Sammt und Seide, in der entzückendsten Ausfühung, in allen Farben und Größen und zu allen Preisen, je nachdem der heißerwartete, jauchzend begrüßte Hase sich in einem reichen Hause oder in einer Hütte niederläßt.

Aber überall ist das Vergnügen gleich groß und jedermann ist bemüht, nach seinen Mitteln die besten Einkäufe zu machen. Wie es aber schon so in der menschlichen Natur liegt, denken wir in erster Reihe an die Befriedigung unserer körperlichen Bedürfnisse und sorgen dafür, daß während der Feiertage unser Magen befriedigt werde.

Da stoßen wir vor allen auf die altbekannte, seit 51 Jahren bestehende Firma **Gustav Nies**, Strada Carol 54, die sich durch ihre ausgezeichneten Waaren, mäßige Preise und strengste Reellität schon längst das Vertrauen der gesammten Hauptstadt erworben hat. Die feine Hermannstädter Salami, der ausgezeichnete Siebenbürger Schinken, die sonstigen auserlesenen Delikatessen und Konserven, sowie die in- und ausländischen Weine und Liqueure, die stets am Lager sind, bedürfen keiner besondern Empfehlung. Was wir aus diesem Anlasse hervorheben wollen, wird die Hausfrauen wohl interessieren: Große Niederlage von Eierfarben, feinste Botoschauer Mehle, in- und ausländische Gemüse, Compôts und s. f. Gleichzeitig ist die Firma **Gustav Nies** die Hauptniederlage der Bäckereifabrik von Marinescu-Brigadir. Als eine ganz einzige Spezialität erwähnen wir eine große Auswahl in **Ostereiern** aus Seide, Atlas, Peluche, Gelatine mit Bonbonsfüllung, Papier, Carton, Strohgeflecht, Glas, so-dann Holzleier mit diversen Füllungen u. v. u.

Wenn man diese kolossalen Mengen sieht, so muß man in andächtiges Erstaunen über die Fruchtbarkeit desjenigen Osterhasen gerathen, der in diesem schönen Geschäft die Produkte seiner Osterthätigkeit zurückgelassen hat. Um uns zu erholen, nehmen wir rasch einen echten Nordhäuser Getreidekummel und dann noch einen und machen uns, wenn auch schweren Herzens, auf den Weg.

Aber nicht weit; desweger Preise Herr Nr. 45 stoßen wir auf das Depot eine von Glanzfabrik mit Dampf betrieb in Rumänien **Leopold Pasak**, die anlässlich der Feiertage die Bagatelle von 60,000 Kilogramm Salami dies-jähriger Fabrication und bester Qualität empfiehlt! Him-niel, diese Menge! Welchen Raum mögen diese 60,000 Kilogramm Würste einnehmen! Der Schreiber dieser Zeilen muß zu seiner Beschämung gestehen, daß er sich von diesem ungeheuren Quantum keine Vorstellung zu machen vermag. Nach Ostern freilich wird es bedeutend geringer sein; denn die **Pasak'sche** Salami wie seine Delikatessschinken und seine feinen Wurstwaaren sind weit und breit berühmt und von Jedermann gesucht. Besonders sind in dieser Fabrik die billigen Preise hervorzuheben, was einen Einkauf dort doppelt wünschenswerth erscheinen läßt.

In der nächsten Nähe erblicken wir die wohlbekannte Firma **M. Ungers Nachfolger F. S. Kirsch**, Strada Carol 68, die stets unermüdet ist, wenn es sich darum handelt, an hohen Feiertagen und bei sonstigen Festlichkeiten die Hauptstadt mit ihrem unübertroffenen Luxusgebäck und den duftigen Bisquits zu versehen, von denen namentlich die „Margarethen-Bisquits“ sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Täglich finden wir in diesen tüchtig geleiteten Geschäfte frisch-Mandelgebäck, Gugelhupf, Stollen, Nuß- und Mohnbengel sowie die berühmte „Dobostorte“, eine Spezialität dieses Hauses. Wenn wir auch noch den Kronstädter, Damen- und Karlsbaderzwieback sowie Theebäckereien aller Art erwähnen, so haben wir den anlässlich der Osterfeiertage besonders reichen Vorrath zwar noch immer nicht erschöpft, aber der freundliche Leser wird doch die Empfindung gewonnen haben, daß eine Hausfrau, welche aus Bequemlichkeit oder aus andern Gründen nicht im Hause bäckt, sich bei **M. Ungers Nachfolger F. S. Kirsch**, mit allem nöthigen Gebäck für die hohen Festtage aufs beste und reichlichste, und namentlich ohne große Unkosten, versehen kann, weshalb wir die Firma auf das wärmste empfehlen können.

(Fortsetzung folgt.)

Das Frühlingslied.

Ein Märchen von Max Caro.

Es war einmal ein Sultan, dessen Schatz war leer. Da sann er beständig auf neue Steuern. Und eines Tages rief er seinen Großvezier und sprach: „Ich höre, daß gar viele Dichter in meinem Lande sind! Wie viel sind es denn ihrer eigentlich?“ „Vierzehntausend nach den Aufzeichnungen Deines Knechtes Kürhdzner Efendi,“ antwortete der Vezier, „aber es werden wohl noch mehr sein!“ „Vierzehntausend?“ schrie der Sultan zornig, „vierzehntausend Dichter sind in meinem Lande? Eine Armee von vierzehntausend Tagedieben habe ich in meinem Lande! Warum arbeiten diese Leute nicht, warum betreiben sie kein Handwerk, warum schaffen sie nicht etwas Nützliches? Aber meine Hand soll fortan auf ihnen lasten! Wer fürderhin Dichter sein will, muß eine schwere Steuer an meinen Schatz bezahlen!“ „Ach Herr, alle diese Leute sind wenig zahlungsfähig!“ „So sollst Du ihnen vierzig Schläge auf die Fußsohlen geben lassen, wenn sie noch dichten werden! Geh!“

So ward unter Trommelschlag der Wille des Sultans im ganzen Lande verkündet. Da ergriff die Dichter eine ungeheure Erregung, ein glühender, heiliger Zorn. Aus allen Theilen des Landes strömten ihre Abgeordneten zu einer Berathung zusammen. In einem Vorhause tagte die Versammlung und so gewaltig war die Erbitterung, daß ein Redner den Vorschlag machen durfte, man möge die 14.000 Mann zu den Waffen rufen, Kriegslieder dichten und dem Tyrannen entgegenzutreten. Aber die Versammlung beschloß, daß überhaupt nicht weitergedichtet werden solle; denn keineswegs dürfe man die ungerechte Steuer bezahlen; das ginge gegen die Standesehre!

Ein langer, harter Winter war ins Land gezogen und ein großer Nothstand machte sich überall fühlbar. Auch dem Sultan war es unbegreiflich zu Muth, obwohl er in seinem schönen Palast saß und keine Noth litt. Aber die Fessel drückte immer schwerer und der Frühling kam nicht. Da befahl der Sultan seinem Vezier, eine Caravane mit reichen Geschenken zu beladen. Die sollte er dem Frühling überbringen und ihn bitten, recht bald seinen Einzug zu halten.

Die Caravane war viele Tagereisen weit gewandert, als sie endlich den Frühling erblickte. Er lag an einem Bache, weidete die hüpfenden Lämmer und blies die Flöte. Erfreut eilte der Vezier auf ihn zu und entbot ihm den Gruß seines Herrn. Aber die Antwort war nicht erfreulich. „Ich komme überhaupt nicht mehr zu Euch, und die Geschenke magst Du nur wieder mitnehmen!“

Und als geht der Vezier in den Frühling drang, er möge ihm doch den Grund seiner Ungnade mittheilen, da sprach dieser: „Glaubst Du wirklich, ich werde zu Deinem Gebieter kommen, der alle Dichter unterjocht? Er ist ein Barbar und ich will nichts mehr mit ihm zu thun haben!“ — „Aber besser Frühling, so höre doch nur!“ rief der Vezier: „Eben weil mein Herr eine so hohe Verehrung für Dich hat, will er Dich nicht jedem unberufenen Sängersmann preisgeben, umsomehr wir so herrliche Lieder unserer unsterblichen Dichter zu Deinem Ruhme haben!“ „Ich bin ihm sehr verbunden,“ war die Antwort, „aber eine rechte Herzensfreude war es mir doch immer, zu sehen, daß gerade in dieser materiellen Zeit ein Geschlecht lebt, das mich lieb hat und bewundert. Und wer sagt denn Deinem weisen Gebieter, daß nicht just aus diesem Geschlechte mein berufener, großer Sänger hervorgehen wird? Aber freilich, in einem so barbarischen Regimente ist dies ja gänzlich unmöglich!“ Da mußte der Vezier wieder unverrichteter Sache heimkehren.

Aber als nun der Sultan und diese sprach: „Siehe, wir sind Deine zu den Unterthanen, so sei auch Du uns ein gnädiger Herr!“ O nimm dieses schreckliche Gesetz, welches die Dichter kränkt; denn

wenn erst die Dichter singen, dann muß es ja Frühling werden!“

Aber der Sultan lachte verächtlich und sagte: „Ihr seid allefannt Narren!“

Und in dieser Nacht begab es sich, daß dem Sultan ein Gesicht erschien und zu ihm sprach: „Im Osten Deines Reiches lebt eine kleine Anzahl fangesfreudiger Männer. Verschwiegen genießen sie die Freuden der Muse und drängen sich nicht auf dem Markte. Sende zu ihnen und sei getroßt!“

Und als jetzt die Boten des Sultans kamen, da wählten diese Männer aus ihrem Bunde einen schönen, blaffen Jüngling. Und sie badeten ihn züvörderst und lammten sein Haupthaar und rüsteten ihn zur Reise.

Aber der herrliche Jüngling trat erhobenen Hauptes vor den Sultan. Und als dieser ihn fragte: „Bist Du der berufene Dichter? Da antwortete er bescheiden: „Ich bin es!“ und schon sang er sein Lied zum Preise des Frühlings! Und als es hinausschwebte zum Himmelszelt, da sandte die Sonne ihre erwärmenden Strahlen hernieder und ein Vöglein hob jauchzend seine Stimme...

„Er kommt, er kommt!“ rief das Volk, „der Frühling kommt, das sind seine Boten!“ Und der Sultan und sein Gefolge legten Festgewänder an und sie saßen zu Pferde und ritten dem Frühling entgegen. Und als er ihn jetzt einherziehen sah in all seiner jungen Herrlichkeit, da wurde dem greisen Sultan das Herz weit, und er stieg von seinem Rosse und neigte sich vor ihm. Der Frühling aber berührte die Wange des Greises, daß sie im Schimmer der Jugend erglänzte, und sprach: „Hast Du jetzt die Macht eines berufenen Sängers erkannt und wirst Du meinen Jüngern ein gütiger Herr sein?“ „Ich werde einen Staatspreis stiften für das beste Frühlingslied!“ rief der Sultan begeistert.

„Und alle Gedichte, die zum Weltkampf eingehen, wirst Du selbst lesen, Tyrann!“ war die Antwort, „das soll Deine Strafe sein!“

Bunte Chronik.

Aus dem Land der schönsten Frauen. Man schreibt aus Rom: Viterbo und seine Umgebung ist in ganz Italien berühmt wegen seiner schönen Frauen und eifersüchtigen Männer. Liebeszenen mit blutigem Ende gehören deshalb nicht zu den Seltenheiten. Die letzte Liebestragödie spielte sich in diesem Lande in Castiglione ab. Giuseppa Pistonano, eine braune, üppig schöne Campagnolin, kehrte mit ihren Freundinnen scherzend und singend von der Feldarbeit zurück. Als sie am Stadthor angelangt ist, ruft sie ihr Geliebter Evaristo Corradini und bittet sie, mit ihm zusammenzugehen. Das Mädchen aber, furchtsam und voll Scham, sich im Städtchen in Begleitung des jungen Burschen sehen zu lassen, schreiet an ihm vorbei. Da eilt ihr der Bursche, der auf den Badrone des Mädchens eifersüchtig ist, nach und schlägt sie, und als sie ihm zuruft: „Was habe ich Dir gethan? Ich werde Dich heute Abend von der Mutter aus dem Hause jagen lassen!“ da verfest er ihr mit einem Dolch vierzehn Stiche in den Körper und stellt sich dann den Carabiniern. Das Mädchen wurde von ihren verzweifelt schreienden Freundinnen blutüberströmt in das Haus der jammernden Mutter gebracht.

Das zudringliche Grethchen. Aus Wien wird geschrieben: In der letzten „Faust“-Aufführung des Burgtheaters gab Herr Gregori vom Schiller-Theater in Berlin den Faust. Als er gerade ganz frisch verjüngt, auf Margarethe zugehen sollte, um Arm und Beleid ihr anzutragen, machte Frä. Medelsky als Grethchen sich sehr auffällig bemerkbar; sie haschte mit Blick und Gebärde nach dem schönen Faust, sah sich beständig nach ihm um und ließ ihn nicht aus dem Auge. Schließlich stellte sie sich ihm in den Weg, als wollte sie die Ansprache geradezu erzwingen. Man hielt diese Koketterie des sonst so sittigen Dinges,

das weder Fräulein weder schön, für eine neue Alliance. Die Zudringlichkeit der Margarethe bei der ersten Begegnung klärte sich aber in anderer Weise auf. Herr Gregori am Burgtheater fremd, hatte nur eine Verständigungsprobe gehalten, in welcher Frä. Medelsky nicht im Kostüm, sondern mit Hut und im Straßenkleide erschienen war. Bei der Aufführung erkannte der Gast sein Grethchen nicht wieder und zeigte nicht übel Lust, sich an eines der anderen aus der Kirche tretenden Mädchen zu machen. Frä. Medelsky war von der veränderten Gesichtsrichtung Faustens, die Seele nicht vorausgesehen hatte, sehr peinlich berührt und machte alle Anstrengungen, den Ungetreuen von diesen Seitenprüngen abzuhalten. Es gelang ihr endlich, und so verdankte Goethe es nur ihrer Geistesgegenwart, daß die Grethchen-Tragödie den vorgezeichneten Verlauf nahm. Es ist gar nicht abzusehen, welche dramatische Verwicklung entstanden wäre, wenn Faust die Absichten Mephisto's durchkreuzt und einige andere Schönheiten der Reihe nach angeprochen hätte. So viele Schmuckkästchen hätte selbst der Teufel nicht zur Stelle bringen können.

Der kostbarste Zaun der Welt ist im Besitze des Zaren Nicolaus. Vor wenigen Monaten erst ist dieses monumentale Gitter bis in seine letzten Details vollendet worden. Es umgibt den zu einem Garten umgewandelten mächtigen Platz an der freien Seitenfront des Winterpalais in Petersburg und hat eine Bauzeit von länger als 5 Jahren erfordert. Die Kosten betragen über eine Million Rubel. Das Material ist rother finnisher Granit und Sandstein und Schmiedeeisen. Das Eisegitter, dessen prächtigste Stücke auf der Pariser Weltausstellung die Bewunderung der Kenner erregten, ist auf einem über zwei Mann hohen Steinunterbau aufgesetzt und durch Säulen desselben Materials, die wiederum mit einer Eisendecoration gekrönt sind, in regelmäßigen Abständen unterbrochen. In der Mitte der auf diese Weise gebildeten Abschnitte befindet sich abwechselnd der russische Adler und das Kaiserliche Monogramm. Die starke Vergoldung, die diese Theile tragen, läßt sie aus der Harmonie des ganzen in etwas auffallender Weise herausreten. Doch dürfte dies mit der Zeit verschwinden. Im übrigen ist der Eindruck dieser in ihrer künstlerischen Composition vollendeten Garteneinzäunung ein selten schöner und in jeder Hinsicht befriedigender. Ohne überladen zu sein, zeigt sie sowohl in dem verwendeten Material wie in der Ornamentik eine so reiche Pracht, daß Leute, die darüber zu reden berechtigt sind, in voller Uebersetzung behaupten: Es ist der prachtvollste, großartigste Gartenzaun der Welt, der hier geschaffen worden ist. — Nebenbei hat schon vorher die Residenz des Zaren eine ähnliche Sehenwürdigkeit besessen resp. besitzt sie noch: Den ebenfalls monumentalen, wenn auch viel schlichter und einfacher gehaltenen Zaun des von Peter dem Großen angelegten Sommergartens an der Newa. Bekannt ist die Anekdote, wie ein reicher Engländer, der vor seinem Schlosse ein ähnliches Gitter bauen lassen wollte, mit seiner Nacht die Newa heraufgefahren kam, unmittelbar vor dem Sommergarten ankerte, ans Land stieg und nach Besichtigung des Wunderwerkes sofort wieder in seine Heimat zurückfuhr, ohne den übrigen Sehenwürdigkeiten der Residenz auch nur eine Stunde zu widmen.

Ein dänischer Commis als Fakir. Ein junger, 19 Jahre alter Mann Namens Wange Affam ist, wie man aus Kopenhagen schreibt, dort bereits zu einer Art Berühmtheit geworden. Ursprünglich als Commis in einem Kopenhagener Galanteriewaarengeschäft angestellt, wurde er eines Tages von einem Unfall betroffen, der sich später als sein Glück erweisen sollte. Er fiel und stach sich eine lange eiserne Nadel ins Bein. Man wollte schon einen Arzt rufen, als der junge Mann zur allgemeinen Verwunderung sich die Nadel selbst aus dem Bein zog, und zwar ohne den geringsten Schmerz dabei zu fühlen. Natürlich versuchte er nun sofort, ob etwa auch andere Theile seines Körpers so unempfindlich gegen den Schmerz seien. Die diesbezüglichen Experimente ergaben ein durchaus befrie-

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

(34. Fortsetzung.)

Sie blieb liegen — ertraten — ein todwundes Weib — Es klopfte an die Thür.

Der Musikdirector schickte sein Dienstmädchen mit der Botenschaft, daß der Wagen in zehn Minuten kommen würde, das gnädige Fräulein abzuholen. Wulfsbild raffte sich gewaltsam auf.

Niemand durfte ihr Geheimniß errathen, niemand die Schmach verlassener, verrathener Liebe ahnen!

Nein, sie war nicht das Weib das sich zertreten ließ! Der heutige Abend sollte ein Wendepunkt in ihrem Leben werden!

Sie brauchte einen großen Triumph, um Balsam auf die Wunde ihres Stolzes zu thun. Sie brauchte Glanz und Huldbildung, viel Ehre und Weisbrauch, um ihr Selbstgefühl wiederzufinden.

Noch einmal trat sie vor den Spiegel.

Ob sie nicht auch jene exotische Schönheit in den Schatten stellen konnte?

War das nicht ein königliches Bild, das ihr aus dem Spiegel entgegenstrahlte? Sieht so ein Weib aus, das man verräth und vergißt, wenn man es einmal in Liebe umfangen?

Die Dämonen der Tiefe regten sich in Wulfsbilds Seele, die in den dunklen Abgründen der Menschenseele schlummern und stets das Heiligste des Herzens zerstören, wenn sie erwachen.

22. Capitel.

Das Concert begann mit einem großen, dreitheiligen Clavier-Opus des gastirenden Virtuosen.

Professor Bloomfield, ein noch junger Amerikaner, besaß eine glänzende Technik, aber keine Seele. Er marterte das geduldige Publikum fast eine ganze Stunde lang mit akrobatischen Fingerkunststücken, bis sich alle todmüde an seinem schwarzen Frack und seinem farblosen Profil gesehen hatten und vor Langeweile ganz steif und stumpfsinnig geworden waren.

In den ersten Reihen des Saal-Parquets saß auf Sammetstühlen Prinzessin Elvira mit ihrem Hofstaat, dicht hinter ihr der Intendant. Daran schloß sich die weitere Hofgesellschaft und die Spitzen der städtischen Honoratioren auf numerirten Rührstühlen.

Die übrige, sehr gemischte Menge folgte auf unnumerirten Plätzen.

In einer der kleinen Seitenlogen erschien und verschwand Prinz Arnulf abwechselnd. Ihm gegenüber, auf der anderen Seite bemerkte man den Gebirgen mit seiner glattgeschichteten, quätherhaften Gemahlin, die den steifen Rücken und den langen Unterkiefer der Engländerin hatte. Die anderen Logen waren theils mit Officieren, theils mit Mitgliedern der Bühne gefüllt. Während der Dauer des dreitheiligen Clavier-Opus verschwanden Prinz Arnulf und sämtliche Officiere, wie fast alle Herren, die in den Seitengängen, in Nähe der Ausgangsthüren standen.

Das Restaurationszimmer das über der Treppe lag, war um diese Zeit überfüllt von Herren.

Bei den verschiedenen Productionen des Abends zeigte sich wieder einmal der große Unterschied zwischen künstlerisch geschulten und dilettantischen Leistungen.

Selbst einige von den Leuten, die sich im Salon und auf dem Hofparquet mit Sicherheit bewegten, verlor

auf dem Podium die Haltung und machten eine komische Figur.

Nachdem man von dem amerikanischen Tasten-Akrobaten erlöst war, spielten zwei ältere Comtessen, die Töchter des Höchstcommandirenden, vierhändig eine Beethoven'sche Symphonie.

Das war immerhin eine angenehme Abwechslung gegen den monotonen Frack. Die Comtessen erschienen wie Zwillinge in wasserblauer Seide und trugen das jammelblonde Haar gleich freit in Henkelnoten und abrett gebrochenen Stirnlöchlein. Die langen, weißen Ellenbogenhandschuhe hatten jedenfalls die ganz gleiche Zahl von Knöpfen.

So harmonisch die äußeren Erscheinungen zusammenstimmten, so wenig konnten die Comtessen mit einander auf dem Podium zurecht kommen.

In tadelloser Haltung stiegen sie einander die immerhin etwas ängstlich steilen Stufen empor und traten mit scheinbar lächelnder Unbefangenheit auf, traten sich aber vor Verlegenheit gegenseitig auf die Schleppe, und als sich Jede nach einer anderen Seite verneigte, stießen sie mit der Rückseite heftig aneinander, was einen so lächerlichen Eindruck machte, daß der ganze Saal nur mit Mühe einen Geisterkeitsausbruch unterdrückte.

Eine ähnliche Scene wiederholte sich beim Abtreten. Eine war immer der Anderen im Wege und sie stolperten stets um einander herum, um unfehlbar zuletzt zusammenzurennen.

Als auch dies überstanden war, trat die dicke Frau Bürgermeister als Solofängerin auf.

Sie hatte einmal eine große Altstimme gehabt und trug ihr feierlichstes Bratenkleid. Die Stimme war jetzt etwas verstetert nud lautete gequetscht, da es der corpulen-

bigendes Resultat: Jetzt kündigte Affam, der als Geschäftsmann immer schon sehr tüchtig gewesen war, sofort seinen Commis-Posten, reiste nach Paris und ließ sich für die Vorstellung der Fatice anwerben, die dort während der Weltausstellung so viele Neugierige herbeilockte. Hier wurde er sehr bald eine der „unverwundbarsten Stützen“ des Ensembles. Seit seiner Rückkehr nach Kopenhagen ist Affam noch tiefer in die Mythen der indischen Zauberkünste gedrungen und hat es bereits so weit gebracht, daß er sich z. B. mit einem Beile am Kopfe verletzen oder am ganzen Körper brennen kann, ohne Schmerz zu fühlen. Gleichzeitig macht er bereits in Hypnotismus, und schon hat er eine ganze Anzahl von Schülern, mit denen er nächstens eine öffentliche Vorstellung geben wird. Wie weit man es doch als Commis bringen kann, sobald nur einem nichts mehr wehe thut...

Die Leiden eines spanischen Stierkämpfers. Die Liebhaberei für die „Toros“ ist in Spanien ja sehr verbreitet, daß aber doch ein gewisses Maß eingehalten werden muß, davon kann uns ein Mann aus Zaragoza, ein gewisser Pedrito Perez, ein Liedchen singen. Sein höchstes war der Stierkampf, seine letzten Pfennige, die er oft zusammenbetteln mußte, opferte er der „Plaza“, aber schließlich hatte er eben wirklich nichts mehr und wollte doch allzuerst der großen Corrida beiwohnen, die in Valencia abgehalten werden sollte. Bekannterweise werden die Stiere zum Transport in besonderen engen Verschlägen in den Eisenbahnwaggons untergebracht. Unser Held, der das nötige Reisegeld natürlich nicht besaß, beschloß nun, eine dieser leeren Abteilungen zu besteigen und die Fahrt als Freiburger zu machen. Schon ertönt der letzte Pfiff, der Zug mit den Stieren setzte sich in Bewegung, und nun stürzte sich Pedrito mit Windeseile durch die obere Luke in eine dieser Abteilungen, die er für unbesetzt hielt. Aber zu seinem furchtbaren Entsetzen befand er sich plötzlich rittlings auf einem schlafenden Stiere, der sofort erwachte, aufsprang, zu schnauben und zu brüllen begann und den Mann mit seinen Hörnern zu zerfleischen versuchte. Pedrito mußte sich hinter den Schwanz des Stieres flüchten, ein Ort, der ihm am sichersten schien, da sich das Thier des engen Raumes wegen nicht wenden konnte. Um so furchtbarer waren die Fußtritte des Stieres, und als endlich der Zug auf der nächsten Station hielt, da erhob der unglückliche Passagier ein jämmerliches Hilfesgeschrei. Blutend und mit Schmutz bedeckt, mußte er aus seinem Versteck herausgezogen werden. Er schwört nun, von der Tauromanie für immer geheilt zu sein, und fast möchte man es ihm glauben.

Wie die Taubstummten hören. Der Satz enthält scheinbar einen Widerspruch, aber auch nur scheinbar. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß die Taubstummten überhaupt kein Gehör mehr haben, beruht auf einem Irrthum. In seinem sehr interessanten Werk „Das Hörvermögen der Taubstummten“ erzählt Bezold von sehr eingehenden Experimenten, die er in dieser Richtung gemacht. Um die Hörfähigkeit zu prüfen, stellte Bezold eine Tonreihe zusammen, die sämtliche Töne umfaßt, welche das menschliche Ohr erwiesenermaßen aufnehmen kann. Untersuchungen wurden 79 Taubstummten, nur 15 waren ganz taub, die anderen hörten theilweise noch immer auf einem Ohr. Von den 158 untersuchten Ohren waren überhaupt nur 48 völlig unbrauchbar. Die nähere Prüfung ergab weiter, daß die 110 Ohren auch nur für eine gewisse Reihe von Tönen taub waren, während sie andere schwächer oder stärker vernahmen. Die häufigsten Ausfälle ergab das untere Ende der Tonleiter, nur da, wo das Hörvermögen infolge von Mittelohrveränderung verloren gegangen war, gingen vorzugsweise die höheren Töne spurlos am Ohr vorüber. Sehr wichtig für den Taubstummenunterricht sind die Schlüsse, die Bezold aus seinen Untersuchungen über die „Tontaubheit“ zieht. Zum Verständniß der Sprache kann danach nur die Empfänglichkeit für die Tonleiterstrecke in Betracht kommen, die von dem Tone b bis g reicht, die Strecke

fällt genau in die Mitte des Stücks, das die Eigentöne der Selbstlaute f bis d'' umfaßt. Sind beide Ohren für diese Tonleiterstrecke empfindungslos, so geht auch regelmäßig die Stummheit mit der Taubheit Hand in Hand. Es kommt nun also, nach Bezold, beim Taubstummenunterricht hauptsächlich darauf an, den durch Nachahmung der Lippenbewegungen erlernten Wortbestand mit dem zu vereinigen, den der Tontauben noch zu hören vermag.

Kampf gegen die Frauenberufe in Amerika. The new woman, „Die neue Frau“, die männlichen Berufe obliegt, hat in Amerika ihre Probe nicht bestanden. Gewogen und zu leicht befunden, lautet das Urtheil. Frauen wie junge Mädchen fanden in großer Zahl, namentlich als Schreiber und Stenographen, nicht nur in kaufmännischen Betrieben, sondern auch als Beamte von Regierungs- und Municipalbehörden Beschäftigung. Ueberall nicht nur, so schreibt man aus New York der Wunsch sich geltend, diese weiblichen Angestellten durch Männer zu ersetzen. Die Northern Pacific Bahn, die ein Heer Frauen beschäftigt, plant dieselben durch Männer zu ersetzen. Der Mayor von Chicago hat die weiblichen Beamten aus dem Dienst der Stadtverwaltung entlassen, und nun hat auch die Regierung in Washington angeordnet, deren Zahl nach Möglichkeit zu beschränken. Die Gründe, die dafür angeführt wurden, sind überall die gleichen. Männer sind danach pünktlicher und ausdauernder bei der Arbeit als Frauen. Diese sollen dazu neigen, gegen Vorschriften zu handeln und kleine Vorrechte zu beanspruchen, auch sich nur selten bewegen lassen, in Ausnahmefällen nach Schluß der Bureaustunden Arbeit zu verrichten! Ein höherer Beamter des Kriegsministeriums — auch in diesem beschäftigt man Frauen — klagt auch über deren Zeitvergeudung. Sie bestehen angeblich darauf, schon eine Viertelstunde vor Beginn der Mittagspause am Spiegel mit dem schwierigen Werk des Hinaufsehens zu beginnen und ebenso nach der Rückkehr 20 Minuten lang ihre Toilette für die Arbeit zu machen. — Danach sind die amerikanischen Frauen den deutschen doch nichts weniger als überlegen.

Banditenstreiche an der schlesisch-russischen Grenze. Der sehr wohlhabende Kaufmann Neuberger zu Bondzin sah mit seiner Gattin dieser Tage am Tisch, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und fünf vermunnte, mit Revolvern und Messern bewaffnete Männer in das Zimmer stürzten. Sie verlangten die Herausgabe von 5000 Rubeln und drohten, falls ihrem Wunsche nicht gewillfahrt würde, das Ehepaar niederzuschießen. Dann aber erbrachen sie der Einfachheit halber selber alle im Zimmer vorhandenen Schränke und Behälter, wobei ihnen 400 Rubel bares Geld, sowie Gold- und Silberfachen im Werthe von 1500 Mark in die Hände fielen. Mit diesem Raube ergriffen die Banditen die Flucht, ohne daß man bisher trotz eifriger Nachforschung seitens der russischen Sicherheitsbehörden ihre Spur entdeckte. Dieser Vorfall ist übrigens typisch für die Sicherheitszustände im schlesisch-russischen Grenzgebiet. Schwere Einbruchsdiebstähle, Raubanschläge gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Sehr russisch ist beispielsweise auch das Mißgeschick, das einem deutschen Kaufmann vor wenigen Tagen in Sosnowice widerfuhr. Beim Besuche mehrerer Lokale waren ihm das Portemonnaie, sowie seine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von 500 Mk. gestohlen worden. Eine Anzeige bei der Polizei hatte keinen Erfolg, auch nicht die Aussetzung einer Belohnung von 150 Mk. Da stellte sich bei unevnem Landmann im Hotel ein russischer Handelsmann ein mit dem Anerbieten, das er das gestohlene Gut wieder herbeischaffen wolle, wenn ihm die ausgesetzte Belohnung zuerkannt werde, dem Diebe aber 100 Mk. und das feste Versprechen, ihn nicht zur Anzeige zu bringen. Auf dieses „Geschäft“ ging der deutsche Kaufmann ein, und schon nach 24 Stunden war er im Besitz von Uhr und Kette, das Portemonnaie dagegen blieb verschwunden.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 6. April 1891.

Postalisches. Der frühere Generaldirektor der Posten und Telegraphen hatte die Verfügung getroffen, daß die Postämter für Postanweisungen nicht mehr als 20 Fres. in Silbergeld annehmen dürfen, während der Rest in Banknoten erlegt werden muß. Da diese Verfügung zu zahlreichen Reclamationen Anlaß gab, so hat der neue Generaldirektor der Posten Herr Balaban die Absicht ausgesprochen diese verbotene Maßregel aufzuheben.

Sine Petroleumbank. Wie der „Monitorul intereselor petrolifere“ aus angeblich sicherer Quelle meldet, werden in den Finanzkreisen von Wien und Budapest Unterhandlungen bezüglich der Schaffung einer Bank für die Petroleumindustrie geführt. Herr Theodor Rojetti, der Direktor der „Banca agricola“ beschäftigt sich, so meldet das Blatt weiter, damit, bei dieser Bank eine Sektion einzurichten, welche Vorkäufe auf im Depot befindliches Petroleum gewähren soll.

Ueber den internationalen Zuckermarkt schreibt man aus Magdeburg, 1. d. M.: „Die letztabgelaufene Woche verlief ruhiger, als ihre Vorgängerin, da England ziemlich zurückhaltend war. Die vorher gekauften Posten waren sehr groß und die Verladungen nach England so bedeutend, daß der Hamburger Lagerbestand trotz der ziemlich großen Zufuhren eine Abnahme von über 100,000 Sack zu verzeichnen hatte. Die Bestände in England betragen nunmehr 108,600 Tons gegen nur 60,000 Tons in der gleichen Zeit des Vorjahres. Und die Vorräthe jenseits des Kanals werden sich noch recht beträchtlich erhöhen, da die Verladungen kräftig weiterbetrieben werden. Der Grund für diese Erscheinung, die es übrigens auch zu Wege gebracht hat, daß sich die Preise auf der 9 Mark-Grenze halten, ist ja bekanntlich der in Aussicht genommene Differenzialzoll auf Prämiens-Zucker. An einer Genehmigung des Zolles seitens der gesegneten Körperschaften ist kaum mehr zu zweifeln. Einen drückenden Einfluß auf die Preisgestaltung ist vor allem während der letzten Woche dem Umstande zuzuschreiben, daß die Vorräthe an Erstprodukt in erster Hand in Deutschland eine nicht geahnte Höhe erreichten. Die letzte Umfrage ergab 5.160,000 Ctr., wozu noch etwa 400,000 Ctr. des ehemals sibirischen Zuckers kommen gegen 1,903,000 bzw. 2,175,000 Centner Ende März 1900 und 1899. Die zeitweise noch bestehende gute englische Nachfrage konnte den Preis noch erhöhen, aber der Gewinn ging bei Bekanntgabe dieser Zahlen auf der ganzen Linie wieder verloren. Der Inlandverkehr hielt sich überhaupt in engen Grenzen, und die Signer zeigten sich nicht geneigt zu billigeren Preisen zu verkaufen. Etwas Lebhaftigkeit bestand zeitweise am Terminmarkt, wo für März ein ziemlich umfangreiches Eindeckungsbedürfnis noch in letzter Stunde sich herausstellte. Der Gewinn von 15 Pf. ging aber zum Schluß des Monats wieder verloren. April-Andienungen sind bisher noch nicht in umfangreichen Maße in die Erscheinung getreten, und groß scheinen die Verbindlichkeiten für den laufenden Monat überhaupt nicht zu sein. Die statistischen Verhältnisse in Amerika und auf Cuba mit ihren fortgesetzten Steigerungen des Bestandes üben auf die europäischen Märkte natürlich einen verflauenden Einfluß, da sie ein ev. Eingreifen amerikanischer Käufer immer weiter in die Ferne rücken. Im Raffinadeabfah hat sich eine Besserung vollzogen und die Fabriken haben eine gute Verkaufswoge hinter sich, wozu ohne Frage die Nähe des Osterfestes ein gut Theil beigetragen hat. Der nächste Freigabe-Termin ist seitens des Kartells vom 15. April auf Ende Mai verschoben worden. Für Granulats bestand ein sehr gutes Interesse von England her, aber nur für vordere Sichten, wofür gern höhere Preise bewilligt wurden, wogegen hintere Termine von England selbst zum Ausgebot standen. Japan entnahm dem Markte wiederum einige Posten. Die Witterung war für die Feldarbeiten wenig günstig.“

ten Frau an Athem fehlte, auch hatte es eine etwas humoristische Seite, als sie sang:

„Ich bin die schönste Maid im Land
Schlank ist mein edler Wuchs —“

Zwei Herren mußten ihr die Stufen hinauf und hinab helfen, und das Podium ähzte und bog sich unter ihren Tritten.

Selbstverständlich sollte man ihr reichen Beifall, und ihr Gatte ließ ihr ein kleines Wagenrad von einem Tellerbouquet überreichen. Man schüttelte ihm die Hände und gratulirte zu dem Erfolg seiner Gemahlin.

Jetzt trat ein Quartett von Streichinstrumenten an, das von Herren aus der Gesellschaft zusammengesetzt war und sich hören lassen konnte. Darauf trug eine Sängerin der Hofbühne eine Arie vor, die deutlich zeigte, was zu einem guten Vortrag gehörte.

Die große Pause folgte, und alles strömte in den Erfrischungssaal.

Elvira hielt einen kleinen Cercle, während Prinz Arnulf sich fortstahl und an die Thür des Seitengewachs klopfte, in dem Wulfschild sich von den übrigen Debütanten abgefordert hielt und wartete, bis die Reihe an sie kam. Sie war ganz allein.

„Darf ich, Baroness?“ fragte der Prinz bescheiden durch die Thür.

„Bitte, Hoheit!“ lautete die Antwort.

„Ich bringe Ihnen hier eine Flasche von Pappas berühmtem altem Burgunder, ich habe sie mir eben durch meinen Diener holen lassen. Bitte, trinken Sie ein Gläschen, das giebt Courage! — Sie haben doch kein Lampenfieber?“

„Ich glaube nein. Ich bin ziemlich sicher. Ich danke Ihnen Hoheit.“

Wulfschild nahm den Krystallkelch, den er mit dem rubinrothen köstlichen Traubenblut füllte, aus seiner Hand und leerte ihn mit einem Zuge.

Seine Blicke ruhten mit leidenschaftlicher Bewunderung auf ihr. In das kleine Toilettezimmer drangen das Stimmengewirr und der Lärm aus den Sälen nur wie eine ferne Brandung heraus. Die Luft war überheizt und noch nach Gas und alten Polstermödeln.

„Strafen Sie mich immer noch mit dieser eisigen Kälte? Habe ich mir nicht wieder ein wenig Vertrauen von Ihnen verdient?“ bat der Prinz leise und flehend.

„Hoheit sind sehr gütig. Ich danke aufrichtig. Dieser Trunk hat mit gut gethan, er geht wie Feuer durch die Adern erwiderte Wulfschild etwas wärmer.

„Es gab eine Zeit, wo Sie mich nicht „Hoheit“ nannten! — Haben Sie denn meinen Namen ganz vergessen?“

Wulfschild blickte schweigend in das schöne, leidenschaftlich erregte Knabengesicht. Es war etwas in ihrer Seele, das nach Vergeltung schrie, das sich aufbäumte gegen die Qual, die sie litt. Nein! Sie wollte nicht das verlassene, zertretene Weib sein, das sich an einem Verrecht verblutete! Das war so alltäglich, so gemein! Die Welt wimmelt heutzutage von getäuschten Frauen. Wenn sie nicht lieben durfte, ohne sich wegzuwenden, so wollte sie herrschen!

„Seien Sie einmal wieder gütig gegen mich — sehen Sie nicht, daß Sie einen ganz anderen Menschen aus mir gemacht haben?“ bettelte der Prinz in seiner rasenden Verliebtheit.

„Sehen Sie nicht, Prinz, daß ich ihre Rosen trage?“ lächelte Wulfschild mit ihrem bezauberndsten Lächeln und sah wie eine Königin auf ihn herab.

„Ich bin so stolz darauf!“ jauchzte der Prinz leise,

„und wenn Sie mich zum glücklichsten Sterblichen machen wollen, geben Sie mir die kleine, rothe Knospe, die an Ihrer Brust geruht!“

Und wieder lächelte Wulfschild Gewährung, sie zog die Knospe aus dem Strauß und reichte sie ihrem Verehrer.

Prinz Arnulf drückte sie an die Lippen und steckte sie in das Knopfloch seiner Uniform.

„Nun gehen Sie, Prinz, gehen Sie“, drängte Wulfschild, „der Musikdirector wird mich gleich holen, die Pause geht zu Ende — gehen Sie — Arnulf —“

Mit leidenschaftlicher Freude drückte der Prinz seine Lippen auf die Hände, die ihn zur Thür hinausschoben.

„Nicht wahr, Wulfschild — das eine, das süße Lied, das singen Sie nur für mich!“ flüsterte er noch auf der Schwelle.

Der Musikdirector führte Wulfschild am Arm in den Saal und begleitete seine Schülerin selbst zum Gesang. Ihre Erscheinung erregte Sensation, sie war in ihrem weißen Atlaskleid mit den Rosen von idealer Schönheit. Es lag ein feltamer Zauber über der nachlässig stolzen Haltung ihrer hohen Gestalt, in dem ruhigen, schweremüthigen Lächeln ihrer großen, grauen Sternenaugen. Es war ein Lächeln, das aus dem tiefsten Leid der Seele kam.

Und wie sie sang, war sie selbst ihrer Umgebuaug entrückt. Sie sang das todte Glück und die Herzensqual der eigenen Liebe.

Sie war noch keine Sängerin, die auf der Höhe des Könnens steht, aber sie wußte ihre Zuhörer zu erwärmen und hinzureißen, denn eine starke, leidenschaftliche Seele sprach aus ihrem Gesang.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Brailaer Getreidemarkt.

vom 5. April 1901.

Table with columns for 'Es wurden verkauft', 'Preis', 'Angekommene Getreide', and 'Mehl Nr. 4'. Lists various grains like Maiz, Weizen, and their prices.

Tagesneuigkeiten.

Die neue griechische Kirche am Boulevard Pale-Protopopescu deren Einweihung, wie bekannt, morgen Sonntag erfolgen wird, ist auf Kosten der Brüder Harucupolos erbaut worden, welche früher Gutspächter bei Craiova waren und sich nach Erwerbung eines großen Vermögens auf ein Gut in Tessalien zurückgezogen haben.

Hausthier-Statistik. Der heutige „Monitor oficial“ enthält die Tabellen der provisorischen Resultate der im Monate Dezember 1900 erfolgten Zählung der Hausthiere. Die provisorischen Daten sind in drei Tabellen angeordnet. Die erste Tabelle enthält die Ziffern für das ganze Land, die zweite bezieht sich auf die Ruralgemeinden und die dritte auf die Stadtgemeinden.

Ein peinlicher Zwischenfall. Der Generalsekretär des Justizministeriums Herr Tataranu, welcher sich im Auftrage des Ministers nach Bitesiti begeben hatte, um die Untersuchung in einem peinlichen Conflicte durchzuführen, der sich daselbst zwischen dem Friedensrichter Pana und einem Offizier der dortigen Garnison, dem Unterleutnant Carp zuggetragen hatte, ist gestern nach Bukarest zurückgekehrt und hat einen Bericht dem Justizminister übergeben.

Selbstmordversuche. Gestern vormittags 10 1/2 Uhr vernahm man im Eismegiapark drei auf einander folgende Schüsse in der Nähe des Iyrischen Theaters. Die herbeieilenden Passanten fanden eine junge Frau im Blute liegen. Es ist das die 23jährige Maria Macovei, geborene Homoriceanu. Die Unglückliche hatte sich aus einem kleinkalibrigen Revolver eine Kugel in den Kopf und deren zwei in die Brust gejagt. Der herbeigerufene Polizeikommissär transportierte die Ohnmächtige mittelst Fialers in Colhospital. In ihrem Besitze fand man einen Brief an ihren in der Strada Numa Pompiliu wohnhaften Bruder, den Hauptmann Homoriceanu. Als Motiv der That gab sie Not und Elend an. Frau Macovei ist mit ihrem Gatten, einem fiskalischen Kontrollor in Constantza, auf dem Wege der Scheidung. Trotz der drei Verwundungen, welche die Kranke hat, ist ihr Zustand nicht ein schwerer und die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Frau Macovei gerettet wird, wofern nicht Komplikationen dazwischen treten.

Abiakte Kinder des Südens. Gestern abends drangen zwei Zigeunerinnen in den Hof des Jon Preda in der Strada Fragilor, jedenfalls in der Absicht, der ihrem Stamme eigenen Schwäche des Strehlens zu hulldigen. Preda trat in den Hof und fragte sie, was sie suchten. Statt aller Antwort stürzten sich die Megären auf ihn und prügelten ihn jämmerlich durch. Als die in demselben Hofe wohnhafte Dumira zu seiner Rettung herbeieilte, ergriff eine der Zigeunerinnen ein Eisen gab der Frau einen Schlag auf den Rücken und Preda eiaen auf den Kopf, so daß der Bedauernswerte ins Spital überführt werden mußte. Die Polizei hat die Zigeunerinnen verhaftet.

Lebensmüde. Gestern hatte die beim Wirten Rae Silvestra in der Strada Sf. Jonica 11 bedienstete Magd Maria Sabin mit ihrem Gatten, einem Schuster, einen so heftigen Streit, daß sie beschloß, sich das Leben zu nehmen. Gestern abends erhängte sich die Unglückliche auch thatsächlich an dem Geländer der Treppe, die zum zweiten Stockwerke führt. Ein Wirtsbursche, der die Leiche

baumeln sah, gab sofort Alarm, während zufälligerweise ein Arzt zur Stelle war, der den noch warmen Körper abschneiden wollte, da er eine Rettung für möglich hielt. Er wurde aber vom Sergeanten 355 daran verhindert, welcher behauptete, der Tod sei eingetreten und man dürfe die Leiche bis zum Eintreffen des Staatsanwaltes nicht anrühren. Nach einiger Zeit erschien auch der Kommissär der 6. Sektion und veranlaßte die Ueberführung der Leiche nach der Morgue.

Telegramme.

Ein deutscher Erzieher am griechischen Hofe. Athen, 5. April. Der griechische Thronfolger Prinz Konstantin hat seinen Schwager, den Kaiser Wilhelm gebeten, ihm einen deutschen Offizier als Erzieher für seinen ältesten Sohn nach Athen schicken.

Die Reise eines Ministers. Petersburg, 5. April. Der Minister des Aeußern, Graf Samsdorff, wird sich nach Paris begeben, auf der Reise aber in Wien und Berlin verweilen, um politische Konferenzen zu pflegen.

Waldeck-Rouffean. Paris, 5. April. Das Befinden Waldeck-Rouffean hat sich wesentlich gebessert. Die Geschwulst ist gefallen.

Lord Salisbury. London, 5. April. Das Befinden des Marquis von Salisbury hat sich so sehr gebessert, daß keine Bulle-tins mehr ausgegeben werden.

Aus Serbien. Belgrad, 5. April. Die englische Mission, welche damit beauftragt ist, dem König Alexander die Thronbesteigung König Eduards VII. zu notifizieren, ist hier eingetroffen und wurde vom Regierungsvertreter und einem Repräsentanten des Königs empfangen. Der ehemalige Ministerpräsident Jovanovici hat das Großkreuz des St. Sabaordens erhalten. Die Unterhandlungen mit den Vertretern aller Parteien behufs Modifizierung der Konstitution dauern an.

Konsularkonvention. Konstantinopel, 5. April. Nach dem Schieds-spruch der Botschafter behält die griechisch-türkische Konsularkonvention alle Privilegien und Immunitäten bei, deren sich die griechischen Unterthanen in der Türkei vor dem Kriege erfreuten. Diese beiderseitigen Stipulationen wurden in die Konvention aufgenommen, ohne indessen ihre Dauer zu bestimmen. Das Prinzip der Konsularjurisdiktion in der Türkei ist unangetastet geblieben. Die eingeführten Modifikationen betreffen lediglich die Frage der praktischen Anwendung.

Der neue Unterrichtsminister. Petersburg, 5. April. Die Ernennung des reaktionären Fürsten Schatowski als Nachfolger des verstorbenen Unterrichtsministers Bogeliepoj, hat in Rußland den schlechtesten Eindruck gemacht.

Die Festlichkeiten in Toulon. Paris, 5. April. Man telegraphirt aus Toulon, daß bei der gekrönten Salavorstellung das Publikum den italienischen Königsmarsch und die Marschallaise stehend angehört habe und in den Ruf ausgebrochen sei: „Es lebe Frankreich!“

Toulon, 5. April. Das unter dem Kommando des Admirals Birlew stehende russische Geschwader hat den Hafen von Toulon verlassen.

Mitannouement. Belgrad, 5. April. König Alexander von Serbien hat den berühmten Pariser Bildhauer Mercier beauftragt, ein großes Reitermonument des verstorbenen Königs Milan mit Basreliefs auszuführen, welche die Befreiung Serbiens symbolisieren.

Unruhen in Rußland. Petersburg 5. April. Man befürchtet für Ostern große und jüdische Unruhen. Während der Feiertage müssen alle Wirtshäuser und Kaffeehäuser geschlossen sein.

Petersburg, 5. April. In Kostow sind Unruhen ausgebrochen. 4000 beschäftigungslose Arbeiter wurden ausgewiesen. Dieselben wurden von den Kosaken mit Knutenhieben traktiert. Als das Publikum intervenierte, kam es zu einem Zusammenstoße, wobei viele Personen verwundet wurden.

Antiklerikale Demonstrationen. Madrid, 5. April. In mehreren spanischen Städten wurden die Geistlichen mißhandelt und geprügelt. Das Volk versuchte es, mehrere Klöster zu stürmen.

Nihilisten in Rußland. Berlin, 5. April. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht aus Petersburg eine Korrespondenz, welche die Existenz eines geheimen Nihilistenkomitees in Abrede stellt, über welches neulich die Fama zu erzählen mußte.

Wiener, 5. April. Das „Deutsche Volksblatt“ erfährt aus Petersburg, daß unter den kürzlich engagierten russischen Polizisten mehrere Mitglieder des nihilistischen Komitees entdeckt worden seien.

Der Insurgentenchef Aguinaldo. New-York, 5. April. Der ehemalige Insurgentenchef auf den Philippinen, Aguinaldo, welcher als Gefangener bei den Amerikanern weilte, wurde in Freiheit gesetzt, nachdem er den Eid der Treue gegen die Vereinigten Staaten geleistet und ein Manifest veröffentlicht hatte, in welchem er die Bewohner der Philippinen auffordert, die Waffen zu strecken; doch muß er in Manila verbleiben.

Ein verlizitiertes Kloster. Paris, 5. April. Heute hat die Feilbietung des Klosters der Schwestern vom heiligen Augustin, welche zum Orden der Assumptionisten gehören, seitens des Fiscus stattgefunden. Dieser Verkauf geschah zur Deckung der Steuern, welche das genannte Institut für längere Zeit zu bezahlen sich weigert. Dieser energische Vorgang der

Regierung hat eine große Sensation hervorgerufen, weil sie sich mit dem Papste in Widerspruch setzen, der die Haltung des Klosters gegenüber dem Staate billigte. Bei der Liquidation des Institutes, welches eines der von den Mädchen der höchsten französischen Aristokratie meistbesuchten ist, erfolgte die Zuschlagsertheilung an den Bankier Bocceli zum Preise von 1,400,000 Franken, während es einen realen Werth von 4 Millionen hat.

Erdbeben. Petersburg, 5. April. Heute früh wurde in Griban ein heftiges Erdbeben gespürt, das eine Minute lang andauerte.

Eisenbahnunfall. Madrid, 5. April. Ein hierher abgelassener Zug ist in der Nähe von Palancias entgleist. Der Maschinist und der Kondukteur der Schlafwagen wurden getötet, drei Reisende verwundet.

Ausgewiesene Italiener. Paris, 5. April. Aus Nizza telegraphirt man, es sei die Ausweisung der italienischen Sozialisten aus der Sozialistengruppe beschlossen worden. In der Kammer wird eine diesbezügliche Interpellation eingebracht werden.

Brandlegung in einer Kirche. Budapest, 5. April. Aus Bajda meldet man, daß Uebelthäter während des Gottesdienstes der Nazarener deren Kirche in Brand setzten. Die Panik war groß. Man zählt viele schwer Verwundete.

Streifenachrichten. Monteaules Mines, 15. April. Die Ausständischen setzen ihre Angriffe auf die Arbeiter fort. Tour, 5. April. Die Tramwaybediensteten sind in Ausstand getreten.

Marseille, 5. April. Der Präsident des Ausständischenkomitees dementirt die Nachricht der Nationalistischen daß die Streikenden Geld aus dem Auslande erhalten hätten.

Der Krieg in Südafrika. London, 5. April. Die offizielle englische Verlustliste für den Monat März im Transvaal weist 650 Tote und 2923 Verwundete auf.

London, 5. April. Bis jetzt haben weder der Kriegsminister noch auch ein hiesiges Blatt die Niederlage der Engländer bei Standerton bestätigt.

Paris, 5. April. Ein Redakteur des „Matin“ hatte ein Interview mit Präsident Krüger welcher erklärte: „Wir können den Krieg endlos in die Länge ziehen, denn wir haben hinreichend Mannschaft, Waffen und Munition. Frieden werden wir erst dann schließen, wenn man unsere Unterwerfung nicht fordert. Gott wird uns zum Siege verhelfen.“

Internationale Wirren in China. London, 5. April. Graf Waldersee hat dem Kaiser Wilhelm telegraphisch empfohlen, den Schluß der Verhandlungen abzuwarten, um der großen Gefahr eines internationalen Konfliktes vorzubeugen.

Petersburg, 5. April. Eine russische offizielle Note sagt, Rußland werde die Okkupation der Mandchurei aufrechterhalten und den Ereignissen ruhig entgegensehen.

Petersburg, 5. April. Das Amtsblatt veröffentlicht den Verlauf der Verhandlungen der Mächte mit China und sagt, die Verständigung zwischen Rußland und China habe den Zweck gehabt, die Ordnung in der Mandchurei wiederherzustellen. Doch wurde der Abschluß dieses Vertrages unglücklicherweise durch falsche und böswillige Gerüchte über die Intentionen Rußlands verhindert. Die definitive Restituierung der Mandchurei werde stattfinden, sobald die normale Situation dort wiederhergestellt ist. Bis dahin wird Rußland die gegenwärtige Organisation in der Mandchurei beibehalten.

Die Lage in Mazedonien. Eine Anleihe mit ausländischer Kontrolle. Aus Sofia wird gemeldet, daß eine Gruppe von französischen Banquiers bereit sei dem bulgarischen Staate die verlangte Anleihe zu gewähren, aber verlangt, daß ihr die Befugniß gegeben werde, die Finanzen Bulgariens zu kontrollieren.

Ein Besuch des Fürsten Ferdinand. Einem aus Nizza eingelaufenen Telegramme zufolge wird der in dieser Stadt eingetroffene Fürst Ferdinand dem italienischen Königspare einen Besuch abstatten.

Prohende Revolution. Wie aus Sofia gemeldet wird, ist seit einiger Zeit unter den Mitgliedern des mazedo-adrianopolitanischen Comittees eine ungewöhnliche Bewegung zu bemerken, und auch die aus der Provinz kommenden Nachrichten wissen von einer fieberhaften Aufregung der Geister zu melden. In den politischen Kreisen, welchen panbulgarischen Agitationen feindlich sind, herrscht große Bestürzung da verschiedene Symptome dafür sprechen, daß man sich am Vorabende ernster Ereignisse befindet. Das mazedonische Comittee mobilisirt seine Banden, welche eine Revolution mit antidynastischem Charakter provozieren werden, falls der Fürst auf die angekündigte Auflösung des mazedonischen Centralcomitees sowie der in der Provinz bestehenden Filialen dieses Comittees nicht verzichtet.

Türkische Rüstungen an der bulgarischen Grenze. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel telegraphirt, daß in dem vorgestern Abends im Seraskierat (Kriegsministerium) abgehaltenen Generalsrathe beschlossen wurde, an der Grenze gegen Ostrumelien Befestigungen zu errichten, um der Invasion der bulgarischen Banden Widerstand entgegen zu setzen. Entlang dieser Befestigungen werden in geringen Distanzen Truppendetachements aufgestellt werden. Wie das in Konstantinopel erscheinende türkische Blatt „Idnani“ berichtet, hat der Commandant des Armeekorps von Adrianopel den Plan der neuen Festungswerke bereits ausgearbeitet.

Bukarester Börse.

Bucarest, den 6. April 1901.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5. anortifiable Rente von 1881	91.—	91.50
4 1/2% interne	76.25	76.75
4 1/2% externe	76.50	77.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	92.50	93.—
5% Fouc. Rural-Briefe	76.50	77.—
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	81.—	80.50
5% " Jassy	73.75	74.25

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf
Banque National	22 1/2	23 1/2
Agricol	298	300
de Scont	210	232
Soc. Dacia Rom.	437	433
Nationala	427	430

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.30
Österr. Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-r

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 3. April.

Donau:	Centimeter °	Barcs	Centimeter °
Waffau	+ 174 y 6 + 9	Esseg	+ 48 x 2 + 8
Wien	+ 96 x 4 + 11		+ 195 x 14 + 9
Bresburg	+ 153 x 9 + 6	Save:	
Budapest	+ 252 x 14 + 6	Siffel	+ 370 x 3 + 6
Semlin	+ 568 y 10 + 9	Mitrovica	+ 601 x 8 + 9
Erfova	+ 496		

Erklärung der Zeichen: + über Null; y gestiegen; x gesunken um; ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Garbu Cataract No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Spiridon. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Barnali

Mitglied der öffentlichen medizinischen Gesellschaft aus Paris. Spezialist für Magen- und Darmkrankheiten in aus Deutschland, wo er alle Fortschritte und neue Verfahren für diese Spezialität versucht hat, zurückgeführt. Sprechstunden von 8-9 Vorm. und von 6-8 Nachm. Calea Grivitei 35 3161

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.

Consultationen für Augen- und Ohrenkrankheiten

von 5-7 p. m.

37 — Strada Mircea-Vodă — 37

Dr. A. Barasch

Von der medizinischen Fakultät in Paris.

Gewesener Schüler des Professors Fournier Consultationen 3224

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2 Uhr nachmittags.

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântanei)

Gegründet im Jahre 1892 **CURSUS** Gegründet im Jahre 1892

In deutscher und französischer Sprache sowie Clavier nach dem Programm des Conservatoriums speziell nur für

Damen und Mädchen

Zum Ueben stehen Klaviere zur Verfügung 3173

bei Frau

Jeanne Denhoff

Bukarest, Strada Luterana No. 8, Bukare

Perfekter Correspondent

der deutschen und englischen Sprache eventuell auch französisch und rumänisch und doppelter Buchhalter sucht Stellung. Gefl. Anerbieten unter Chiffre M. C. an die 3243 Adm. des Blattes erbeten.

Bukarester

Deutsche Liedertafel



„Durch's Lied zur That.“

Regelausschuß.

Osterpreisschießen 1901.

Das diesjährige Osterpreisschießen beginnt in altergebrachter Weise schon am

Sonntag den 7. April n. St.

und wird fortgesetzt am:

Sonntag den 14. April n. St.

Montag, „ 15. „ „ „

Dienstag, „ 16. „ „ „

Sonntag, „ 21. „ „ „

Vormittag von 10-12

Nachmittag „ 3-8

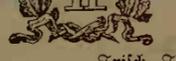
Abend „ 9-12

Sonntag den 21. Schluß um 9 Uhr Abends, hernach Preisvertheilung.

1. Preis	1. Bahn	150 Lei	1. Preis	2. Bahn	75 Lei
2. „	„	100 „	2. „	„	40 „
3. „	„	75 „	3. „	„	30 „
4. „	„	50 „	4. „	„	20 „
5. „	„	30 „	5. „	„	15 „
6. „	„	20 „	6. „	„	10 „
			7.-10. „	„	5 „

Alle Regelfreunde sind herzlich willkommen. Fortsetzung und Schluß des viel beliebten Wanderpreisschießens! „Gut Holz!“ 3262 Der Regelausschuß, d. „B. d. Liedertafel.“

Bukarester Turnverein



Frisch, From, Froh, Frei.

Öffentliche

Aufführung

im Turnischen Theater

Sonntag, den 1./14. April (Ostersonntag) 1901

Programm:

- Ouverture romantique, von Keller Bela.
- Turnen der 1. Riege: Trambulin, Reck und Barren, Combinirt.
- Stab- und Hand-Uebungen, ausgeführt von 10 Herren und 10 Damen, Combinirt.
- Freiübungen mit Gruppenstellungen, ausgeführt von 36 Turnern.
- Gesellschaftsübungen an 3 Barren, ausgeführt von 24 Turnern.
- Fantaste aus der Oper „Freischütz“ von C. M. v. Weber.

Im weißen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und G. Radelburg.

Personen:

- | | |
|---|----------------------|
| Joseph Vogelhuber, Wirthin zum weißen Rössl | Emy, seine Frau |
| Leopold Brandmayer, Zahlfelner | Rathin Schmidt |
| Wilhelm Giesecke, Fabrikant | Melanie Schmidt |
| Ottlie, seine Tochter | Ein Hochtourist |
| Charlotte, seine Schwester | Rathl, Briefbotin |
| Walter Hingelmann, Privatgelehrter | Franz, Kellner |
| Klärchen, seine Tochter | Ein Piccolo |
| Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt | Mirzl, Stubenmädchen |
| Arthur Sülzheimer | Martin, Hausknecht |
| Soldl, Bettler | Joseph, Hausknecht |
| Assessor Bernbach | Sepp, Gebirgsführer |

Gäste, Reisende, Gebirgsführer. Ort der Handlung: Das Salzammergut.

8. Gefelliges Zusammensein in den Vereins-Localitäten. Die turnerischen Aufführungen stehen unter Leitung des Turnlehrers Herrn F. Hauer, die Musik unter Leitung des Kapellm. Herrn A. Kratochwill.

Preise der Plätze:

Prosceniums Logen I. Rang (8 Sitze) Lei 50, II. Rang (8 Sitze) Lei 40, III. Rang (8 Sitze) Lei 25, Baignoir-Logen (4 Sitze) Lei 30, Beletage-Logen (4 Sitze) Lei 25, (6 Sitze) Lei 30, II. Rang (4 Sitze) Lei 14, Fanteuils Nr. 1-116 Lei 5, Sperrsitze Nr. 118-200 Lei 4, I. Platz Nr. 201-384 Lei 3, II. Platz Nr. Lei 2, I. Balkon Nr. Lei 5, II. Balkon Nr. 1-51 Lei 3, II. Balkon Nr. 52-97 Lei 2, III. Balkon Nr. 1-62 Lei 1.50, III. Balkon Nr. 63-157 Lei 1. Gallerie Nr. 50 Bani.

KARTEN für Logen und Sitzplätze sind in der Buchhandlung E. STORCK, und bei rechtzeitiger Anmeldung durch sämtliche Turnratsmitglieder erhältlich, sowie alle Tage in der Turnhalle und am Tage der Vorstellung an der Theaterkasse und zwar von 10-12 Uhr Vormittags und Nachmittags von 4 Uhr an. 3261

Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr präzise.

Um recht zahlreichen Besuch ersucht

DER TURNRAT.

Ein Atelier

mit doppeltem Entree, einem Bureau und Wohnzimmer von St. George an zu vermieten. Näheres St. Câmpineanu 49. (Intrarea Nordului.) 3208

„Transylvanien“ Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Siebenbürgen teures Vaterland Schirm' deiner Söhne Bruderband

Sonnabend, den 27. April 1901 n. St. in den Localitäten der

„Bukarester deutschen Liedertafel“ XIV. Stiftungs-Fest.

Chordirigent: Herr A. Heger.

PROGRAMM:

- Von einem Vögelein, Männerchor von C. Santner,
- Festrede.
- Mein Sachsenland, Gemischter Chor von R. Lassel.
- Waldesweise, Männerchor von E. J. Engelsberg.
- O, Frühling wie bist du so schön! Gemischter Chor von F. Abt.
- Wohlauf in Gottes schöne Welt! Gemischter Chor von Palme.
- Margret am Thore, Männerchor von H. Schrader.

Zum Schlusse: Tanz.

Beginn des Festes 8 1/2 Uhr abends.

Eintritt frei.

Musik- und Garderobebeitrag: pro Person Lei 2.50, pro Familie Lei 4.50.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein 3278 Der Ausschuss.

KIHIRDETES.

A brassóianyakönyvi kerület alulirottanyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:

- Albel Rudolf Iános, ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: ágostai hitvallású evangélikus, állása (foglalkozása) monteur petroleumgárban, lakóhelye: Campina, Romániában; születési helye: Arriach, Karinthéában, születési ideje: 1873 évi szeptember hó 3 napja, s a ki Albel János és ennek neje született Zerch Paulina fia.
- Töpfner Friederike Vilma, ki családi állapotára nézve: hajadon, és a kinek vallása: ágostai hitvallású evangélikus, állása (foglalkozása) háztartásbeli, lakóhelye: Brassó I. Korházutca 69 szám, születési helye: Brassó, születési ideje: 1880 évi január hó 15 napja, s a ki Töpfner Károly és ennek neje született Spell Teréz leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhívtnak mindazok, a kiknek a nevezett házassalokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirottanyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárásága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, u. m. Brassóban és a „Bukarester Tagblatt“ban.

Kelt: Brassóban, 1901 évi január hó 10 napján.

Fabritius Friegyes.

anyakönyvvezető.

General-Depôt der Firma Frații George Assan

Bucarest, Calea Moșilor 34, Bucarest. (lângă Sf. George vechiú) emphiecht:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen), Raffinirtes Napsöl für Beleuchtung, Rohes Napsöl für Schmirer der Maschinen, Lackfarben für Holz und Metall, Glaserkitte Consistentie Fette für industriell. u. landwirthschaftliche Maschinen u. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fassaden, Entrees, Zimmer etc.

Creide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs etc.

Alle Sorten Mehle, Lugs Malai, Gries etc.

In bester Qualität. Fixe Preise.

Nur Francs 10

das passendste und reichste Fest-Geschenk Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Prämiirtes Kunst-Atelier.

Siegfried Sodascher, Wien, II. Praterstraße 61. 2699

